

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die Spalte 0.40 Gulden, Restspalten 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Druck: die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhau Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Druckerei 3290

Nr. 136

Dienstag, den 15. Juni 1926

17. Jahrgang

Reaktionärer Nummernschanz in Danzig.

Der Jungbo gegen Stahlhelm. — Mahraun als Verständigungsapostel oder der Romantiker als Konfessionsrat.

E. L. Im Reich gibt es einige Duzend „vaterländischer Verbände“, die als ihre Aufgabe die Vorbereitung des deutschen Volkes für den Wiederaufstieg zur Macht und Herrlichkeit ansehen, was nach ihrer Meinung nur durch Bürgerkrieg gegen die Sozialisten, Republikaner und Juden und durch Revanchekrieg gegen Frankreich und Polen möglich ist. Darüber hinaus aber dienen diese Verbände dem Führercharakter ehemaligen Offiziere, von denen sich jeder für den patentierten kommenden Retter hält und es infolgedessen unter seiner Würde erachtet, in einem großen einheitlichen nationalen Verband eine untergeordnete Stellung einzunehmen. Wollte schon Cäsar lieber in einem verdrehten Alpenort der Erde, als in der Weltstadt Rom der Zweite sein, so wollen alle diese „vaterländischen“ Führer lieber an der Spitze eines eigenen kleinen Putschvereins stehen, als sich zu einer großen mächtvollen Organisation zusammenschließen. So gibt es denn in Deutschland Frontbann, Wiking-Bund, Werwolf, Stahlhelm, Jungdeutscher Orden, und wie sonst alle diese nationalen Verbände heißen mögen. Diese, in der Hauptsache aus persönlichem Ehrgeiz hervorgerufene Versplünderung in ihrer Bewegung nennen die vaterländischen Führer dann „die Befreiung der jüdischen Selbstsucht“, „des persönlichen Eigennutzes“ und der „unseligen Uneinigkeit im deutschen Volk“.

Von all den vaterländischen Verbänden haben die größte Bedeutung der Jungdeutsche Orden und der Stahlhelm erlangt. Letzterer besonders durch den romantischen Nummernschanz, der der Einklassung eines großen Teils der deutschen Jugend entsprach. Romantisch war fast jeder ein beliebtes Mittel der Reaktion. Die Nationalisten in Amerika ließen in ihrer Ku-Klux-Klan-Organisation den Nummernschanz die Form neu erfinden, und nur Mussolini übernahm für seine faschistische Organisation die Zeichen der alten Römer. Kein Wunder, daß sich im eigentlichen Lande der Romantik in Deutschland die Reaktion dieser Einstellung der Romantiker für die „gute alte Zeit“ zu Ruhm machte. Am besten verstand das ein Herr Mahraun, der nach 1918 einen vaterländischen Verband mit allem äußerlichen Lamtam des einstigen Deutschen Ritterordens gründete und die Organisation Jungdeutscher Orden nannte. Dieser Jungdeutsche Orden hat speziell im Freistaat Danzig auf dem Lande eine größere Mitgliederzahl erwerben können, da der romantische Ordensnummernschanz die Erinnerung an die einstige Herrschaft des Deutschen Ritterordens unter der Jugend immerhin einen günstigen Boden vorfindet. Die deutschnationale Partei hat diese Versetzungen auch nach Kräfte unterstellt, da sie in den Ordensbrüder gute Agitatoren für ihre Partei hatte. In letzter Zeit hat sich die Liebe der deutschnationalen aber mehr dem „Stahlhelm“ zugewandt, der sich Bund der Frontsoldaten nennt und ausschließlich die militärische Erziehung erstrebt, während beim Jungdeutschen Orden auch von geistiger und seelischer Erneuerung die Rede ist.

Bei dem Ordensstag des Jungdeutschen Ordens Besitzt Danzig am Sonnabend und Sonntag, über den wir an anderer Stelle berichten, nahm auch die Kapelle des Stahlhelms teil und dieser Verband ließ den befreundeten Jungdeutschen Orden auch begrüßen. In Wirklichkeit herrscht zwischen beiden vaterländischen Verbänden seit längerer Zeit die erbitterteste Feindschaft. Der „Stahlhelm“ war ursprünglich die Gründung eines vaterländischen Fabrikanten, während der Jungdeutsche Orden damals völlig im deutschnationalen Fahrwasser segelte. Seit Docarno aber hat der Stahlhelm die Gefolgschaft Sirejmanns verlassen und führt einen erbitterten Kampf gegen die Verständigungspolitik mit Frankreich. Das ist schließlich verständlich, denn die Hoffnung auf den Revanchekrieg ist das einzig belebende Element dieser militärischen Organisation, deren Mitglied auch der Vorsitzende der Danziger deutschnationalen Abgeordnete Schmeemann ist. Der Hochmeister des Jungdeutschen Ordens Mahraun ist jedoch des Revanchegedankens müde geworden und arbeitet für eine deutsch-französische Verständigung wie nur irgend einer der sonst so verleumderten Pazifisten. Diese frankophile Stellung Mahrauns kam auch in seiner Danziger Rede auf dem Kontext im Wilhelmtheater zum Ausdruck, wo er für ein deutsch-französisches Militär- und Wirtschaftsbündnis eintrat. Großspurig erklärte er, daß sich ein hervorragendes Mitglied des Ordens zur Zeit in Paris befindet, um das Terrain nach der gemeinsamen Richtung zu sondieren. Nach den bisherigen Ergebnissen wären maßgebende Kreise in Frankreich zu gewissen Zugeständnissen bereit, die in der Annulierung des Versailler Vertrages gipfeln sowie den Anschluß Österreichs an Deutschland und die Revision des Dawes-Abkommens vorsehen.

So hoffnungsfroh von einer bevorstehenden deutsch-französischen Verständigung sind nicht einmal die Pazifisten und Sozialisten und die ganzen Erzählungen des Herrn Mahraun über die Pariser Verhandlungen seines Ordens sind auch nur politische Wichtigtuerei. Seinen Danziger Ordensbrüder aber war diese Rede des Hochmeisters eine große Ueberraschung. Bisher hatten sie immer Siegreich wollen wir Frankreich schlagen“ als eines ihrer Bundeslieder gesungen, und nun plötzlich diese Liebe ihres Führers zu dem bisher so gehaßten Frankreich. Sollten da die anderen vaterländischen Verbände doch nicht recht haben, wenn sie vor kurzem Herrn Mahraun für einen Hochverräter erklärten, gegen den sie sogar das Oberste Reichsgericht mobil machen wollten? Die gewiß schwarz-weiß-roten „Danziger Neuesten Nachrichten“ schreiben zu den Erzählungen Mahrauns aus Paris: „Diese Zugeständnisse maßgebender Kreise in Frankreich scheinen wohl mehr in der Phantasie des Redners zu bestehen.“ Am peinlichsten sind die Mahraunschen Ausführungen dem deutschnationalen Blatt aus der Hundegasse, das einen langen Bericht über den Tag der Jungdeutschen bringt, aber nicht mit einem einzigen Wort die charakteristischen Ausführungen Mahrauns über Frankreich

mit der Frage Revanchekrieg oder Verständigung mit Frankreich ist der Gegensatz zwischen Jungbo und Stahlhelm nicht erspürbar. Mahraun sprach im Wilhelmtheater auch von dem „Vollstaat“ und „Gemeinschaftsgedanken“ und erklärte sogar, daß man auch die Ueberzeugung des Schwarz-rot-goldenen Segners achten müsse. Der Stahlhelm hat bereits vor Monaten diese Politik Mahrauns als einen „Einzelabmarsch“ des Jungdeutschen Ordens bezeichnet, der sich mit dem Reichsbanner ver-

birtern wolle. Nach dem alten Satz „auf einen Schelm einnehalt“ nannte Mahraun diese Verächtlichung des Stahlhelms gegen ihn als einen „gemeinen, treulosen Ueberfall“. Die Behauptungen des Stahlhelms wären „pure Verleumdung“ und im Stahlhelm selbst herrsche die übelste „Korruption“. Er stellte in seinem Blatt die Forderung

„daß mit dem System gebrochen werden muß, nach dem irgendwelche Persönlichkeiten, die von Großbanken und Konzernen finanziert werden, eine beliebige Anzahl nationaler Führer zur Lösung irgendeiner Tagesfrage unter dem Appell an die allgemein empfundene Notwendigkeit zusammenführt, um sie nachher wieder zu zersplittern, wenn diese Tagesfrage gelöst ist. Es muß Schluss gemacht werden mit dem übertragenden Einfluß irgendwelcher Selbstgruppen innerhalb der nationalen Bewegung“.

Es wäre verfehlt, den Jungdeutschen Orden wegen der Einstellung Mahrauns etwa für weniger vaterländisch anzusehen als die anderen vaterländischen Verbände. Mahraun hat sich trotz seiner Ausführungen gegen die kapitalistischen Geld-

geber auch in Danzig für das System der kapitalistischen Ausbeutung und gegen den Sozialismus erklärt, steht die Behauptung des „Stahlhelms“, daß er „demokratischen Ambitionen huldige“ als die ärgste Beschimpfung an, die man ihm antun könne, und will auch von einem „kraft- und saftlosen Pazifismus“ trotz seiner deutsch-französischen Verständigungspolitik nichts wissen. Die Reden und die Artikel Mahrauns sind insofern zu begrüßen, als hier ein Rundbier in den Abien Sumpf der vaterländischen Verbände hineinleuchtet. Wer seine Angriffe gegen den „Stahlhelm“ kommen mehr aus Konkurrenzneid und romantischer Ver Schrobenheit als aus besserer Einsicht. Die Reaktion im romantischen Gewande war aber fast die gefährlichste, weil sie es verstand, größere Volksmassen durch ihre Redensarten für eine Weile zu täuschen. Das best Beispiel aus der Geschichte liefert dafür der Preußenkönig Wilhelm IV., den das liberale Bürgertum 1840 bei seiner Thronbesteigung gerade wegen seiner romantischen Rederei als einen der ihren betrachtete und der dennoch ein paar Jahre später auf seine „lieben Berliner“ mit Karitätsreden (schien ihm die Arbeiterkraft in Danzig also alle Ursache, die salbungsvollen, romantischen Redensarten der Jungdeutschen als das zu nehmen, was sie in Wirklichkeit sind, nämlich Firtlesang, Wichtigtuerei, Konkurrenzneid und unklare Romantik, so hat der „Jungdeutsche Tag“ in Danzig dennoch das Gute gehabt, daß er wieder einmal bewies, wie wenig all diese Deutscheninsane sind, dem deutschen Volk zu helfen.

Austritt Brasiliens aus dem Völkerbund.

Der brasilianische Außenminister hat dem Völkerbundssekretär telegraphiert, daß Brasilien an der im September stattfindenden Völkerbundsversammlung nicht teilnehmen. Er kündigt gleichzeitig den Entschluß Brasiliens an, im Sinne der vorläufigen Anzeige gemäß Artikel 1 des Völkerbundsstatutes aus dem Völkerbund auszutreten. Der tatsächliche Austritt kann erst zwei Jahre später erfolgen.

Die am Montag veröffentlichte Depesche der brasilianischen Regierung an das Völkerbundssekretariat mit der formellen Austrittserklärung Brasiliens wird als eine rund abweisende Antwort auf die Aussprache vom Freitag im Völkerbundsrat aufgefaßt, in der sämtliche Ratsmitglieder den brasilianischen Vertreter öffentlich ermahnt hatten, seiner Regierung nochmals ihren eindringlichen Wunsch zu unterbreiten, die angekündigte Austrittsdrohung nicht wahr zu machen. Außerdem findet man, daß dieser letzte Schritt Brasiliens besonders stark den Stempel von theatralischer Aufmachung an sich trägt. Darüber, ob die Austrittserklärung Brasiliens durch die Vereinigten Staaten irgendwie

ermuntert oder wenigstens begrüßt worden sei, enthält man sich in den Völkerbundskreisen jedes Urteils. Die Gründung eines besonderen amerikanischen Völkerbunds, auf die im Zusammenhang damit hingewiesen wird, betrachtet man hier vorläufig nur als ein Schlagwort für den politischen Tagesgebrauch, weil in der Institution des panamerikanischen Kongresses so etwas wie ein amerikanischer Völkerbund bereits besteht und man einen Ausbau in dem nie als ein Konkurrenzunternehmen angesehen hat. Von ähnlichen amerikanischen Staaten gehörten neben den Vereinigten Staaten noch Mexiko und Ecuador nie dem Völkerbund an, während Costa Rica vor etwa einem Jahre seinen Austritt erklärt hat. Dagegen glaubt man von Argentinien, das sich seit 1921 von der aktiven Völkerbundsarbeit zurückgezogen hatte, nach seiner Teilnahme an der vorbereitenden Wirtschaftlich- und der vorbereitenden Abrüstungskonferenz, sowie an der Studienkommission für die Reorganisation des Völkerbundsrates bestimmt annehmen zu können, daß es bis zur nächsten Völkerbundsversammlung seinen Eintritt zum Völkerbund endgültig vollziehen wird.

Die polnischen Sozialdemokraten und Pilsudski.

Erklärung Dr. Liebermanns. — Ein Korsant-Freund Eisenbahnminister. — Der Sejm auf den 22. Juni überufen.

Der sozialdemokratische Sejmabgeordnete Dr. Liebermann erklärte bei seiner Anwesenheit in Prag dem Vertreter des „Kurjer Zwonostki“ folgendermaßen die Beziehungen der polnischen Sozialdemokraten zum Marschall Pilsudski:

Die P. P. S. — erklärte Dr. Liebermann — könne die Aeußerung des Marschalls Pilsudski, er habe eine Revolution ohne revolutionäre Konsequenzen durchgeführt, nicht teilen, und diese Aeußerung sei auch für die P. P. S. nicht bindend. Im Gegenteil, gemäß der Logik der Ereignisse müsse die polnische Sozialdemokratie eine ganze Reihe präzisierter Konsequenzen mit sich ziehen und die eingeschlagene Linie müsse bis zum Ende gezogen werden. Die P. P. S. vertritt in erster Linie den Standpunkt: Habe man durch den Akt der Sozialrevolution den Staatspräsidenten und die Regierung gestürzt, so müsse auch der Sejm beseitigt werden, durch den eben die Lage geschaffen wurde, die die Revolution sprachreif machte. Der Sejm könne nur noch für eine kurze Tagung einberufen werden, um nur seine Auflösung zu beschließen und neue Wahlen anzunordnen.

Was die Vollmachten für die Regierung angehe, so werde die Regierung keine politischen Vollmachten erhalten. Die P. P. S. werde nur für Vollmachten in bezug auf das Staatsbudget und Wirtschaftsprobleme stimmen, und auch diese nur für eine ganz kurze Zeit, bis zum Zusammentritt des neuen Sejms. Die Pläne bezüglich Verfassungänderung und Aenderung der Wahlordnung seien reine Phantasie. Die hegreiche Revolution könne die Durchführung solcher grundlegenden Aenderungen der Regierung nicht anvertrauen. Der Einfall sei zwar originell, aber unerhörl. Auch habe der gegenwärtige Sejm weder eine moralische noch eine verfassungsmäßige Berechtigung, in der polnischen Staatsordnung Aenderungen vorzunehmen.

Sollte aber der Sejm nicht sterben wollen, so werde man alles auf die Karte stellen, und zwar sofort nach der Erteilung der erwähnten Vollmachten für die Regierung. In dieser Beziehung sei der Anschlag mit den nationalen Winderbeuten vollständig einseitig.

Auf die Frage des Journalisten, wieviel an den Gerüchten von einem Konflikt zwischen der P. P. S. und dem Marschall Pilsudski Wahrheit sei, antwortete Dr. Liebermann, er könne nur sagen, wieviel darin Unwahreres enthalten sei. Eine gegenseitige Verpflichtung zwischen Pilsudski und der P. P. S. bestehe seit langem nicht mehr. Pilsudski habe die Forderung erhoben: „Moralische Sanierung und Säuberung des Verwaltungssystems von Mißbräuchen und Diebereien“, diese Forderung sei schon

seit Jahren von der P. P. S. in allen Formen abgegeben worden. Dies sei der einzige, wenn vielleicht auch ungewollte, Zusammenhang zwischen Pilsudski und der P. P. S. Aber trotz alledem werde die politische Tradition der P. P. S. und ihr gesellschaftliches Programm jetzt nicht auf den zweiten Plan verschoben werden. Die P. P. S. werde sich nicht zurückdrängen lassen. Von der Regierung hänge es ab, daß keine Zwietracht entstehe, wogegenfalls werde die P. P. S. ihre eigenen Wege der unermüdbaren Verteidigung der Interessen der Arbeiterklasse und der unbemittelten Intelligenz gehen.

Anschließend ist aber die Regierung Partei auf die Vermittlung einer Zwietracht nicht sehr bedacht. Denn, wie die amtliche polnische Telegraphenagentur (ebenfalls ist Ministerpräsident Bartel von seinem Posten als Eisenbahnminister zurückgetreten und auf seinen Antrag ernannte der Staatspräsident den Ingenieur Paul Komoccki, einer der Führer der Christlichen Demokraten (Kochant-Partei), zum Eisenbahnminister. Die Komintern ist unbedingt als ein harter Fuch nach rechts anzusehen, der unübersehbare Konsequenzen nach sich ziehen kann.

Der Sejm wurde nunmehr am den 22. Juni überufen. Nach Lage der Dinge dürfte die Sejmtagung sehr kurzweilig verlaufen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß der Anschlag und die nationalen Winderbeuten, um die Auflösung des Sejms zu erzwingen, geschlossen ihre Mandate niederlegen werden und somit das Parlament beschlußunfähig machen. Sollte dieser Fall eintreten, würde die Regierung gezwungen sein, die Neuwahlen, ohne irgendwelche verfassungändernde Beschlüsse erreicht zu haben, auf Grund der bisherigen Wahlordnung binnen drei Monaten auszusprechen und erst das neugewählte Parlament würde über das Schicksal der Gesetzmäße der Regierung und der Regierung selbst beschließen können. Vielleicht wird jedoch noch im letzten Moment ein Kompromiß geschlossen werden, obgleich die Ernennung Komocckis zum Eisenbahnminister darauf nicht schließen läßt.

Studentenausbreitungen in Freiburg. In der Nacht vom Sonntag zum Montag ist es in Freiburg zu Studenten- ausbreitungen gekommen, als Polizeibeamte mit ruhestörende Studenten feststellen wollten. Nach einer Witterung melung umringten etwa 70 bis 80 Studenten die Polizisten und verurteilten die Namensfeststellung zu verhindern, so daß mehrere Verhaftungen erfolgen mußten. Der Platz vor dem Bezirksamt mußte durch ein größeres Polizeiaufgebot geräumt werden, wobei weitere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Massenprotest gegen die Fürstenräuber.

Mit einer überwältigenden Kundgebung gegen die Fürstenräuber leitete die Berliner Sozialdemokratie am Montagabend den großen bedeutungsvollen Kampf für den Volkswahlrecht gegen die Fürsten ein. Masse, Volk — das hat der Protest der Berliner Arbeiter vom Montagabend auf neue gezeigt — kann nur eine Partei, eine wirkliche Volkspartei, kann nur die Sozialdemokratie auf die Beine bringen.

Fast bevor, als die Schwarz-Weiß-Noten, die Fürstendiener, sich unterfingen, vor dem Berliner Schloss zu versammeln — ein klägliches Bild trotz aller Anstrengungen, trotz des gefüllten Gelbentens der Regisseure: eine Demonstration ohne Demonstranten, mehr Musikkapellen wie Züge, Offiziere, aber keine Soldaten, Volksparteien ohne Volk. Wie anders der Montagabend! Hinreichend war schon das Bild des Kurfürstentums, als sich unübersehbare Menschenmengen, darunter viele Reichsbannergruppen, durch die Seitenstrassen auf den Platz zwischen Schloss und Dom ergossen. Stellenweise war der Andrang an den Zugängen so stark, daß ein Herinnehmen in den inneren Raum des großen, seit der Revolution historisch gewordenen, Berliner Demonstrationplatzes nicht mehr möglich war. Ein Wald von Fahnen, Standarten und Schildern überragte die Menschenmasse. Auf manchem Schild ein scharfer Spottvers gegen die Fürsten, wobei auch der bestmögliche Berliner Humor auf seine Rechnung kam. Ein paar Spahrvögel hatten die geriatle Idee, sich selbst, den Defektoren von Doorn, plötzlich in voller Uniform, mit allen Orden und Ehrenzeichen geschmückt, erscheinen zu lassen. Eine kirmische Karawane braulte über den Platz, als er mit seinem Begleiter, der eine rote Fahne im Wagen über den Platz fuhr und nach rechts und links Komplimente machte.

Die bekannten Arbeiterführer, die Führer des Reichsbanners leiteten die Kundgebung ein. Etwa 15 bekannte führende Berliner Parteigenossen schilderten in Ansprachen, oft unterbrochen von drohendem Beifall, die Bedeutung der Demonstration des Proletariats gegen die Fürstenräuber. Ein grandioser Jubel, als zum Schluß, nachdem die Hochrufe auf die Republik erklingen waren, die ungeheure Menschenmenge sich in Bewegung setzte und zum Abmarsch rüstete. Fast eine Stunde dauerte es, bis die Reichsbanner-Bataillone und all die Bezirksgruppen der Berliner Sozialdemokratie abmarschieren konnten. Mit Stauungen und Respekt wurde die Demonstration vom Berliner Publikum aufgenommen. Dieser Respekt war es auch, der Zwischenfälle unmaßlich machte. Die Gegner konnten wohl mit Sah, Reich und ohnmächtiger Wut dem überwältigenden Schauspiel der roten und schwarzrotgoldenen Volksdemonstration zusehen, aber kein Gegner wagte es, zu provozieren, und so verlief die Kundgebung ohne Zwischenfälle.

Die Menschenmenge, die am Montagabend von der Peripherie zum Herzen Berlins und von da wieder in die Außenorte strömte, der Protestschrei der Hunderttausend, wird in ganz Berlin und darüber hinaus im Reich auftrübend wirken und das letzte Aufgeböhr zur Rebellion gegen die Fürstenräuber alarmieren.

Der Fürstenfilm freigegeben.

Der Propagandafilm „Keinen Pfennig den Fürsten“, den die Berliner Filmprüfstelle am Freitag aus ungeklärten, offensichtlich politischen Gründen verboten hatte, obwohl der Vertreter des Staatskommissars für die öffentliche Ordnung seine Stimme gegen ein Verbot abgab, ist am Montag von der Filmprüfstelle freigegeben worden. Die Filmoberprüfstelle nahm dabei den Standpunkt ein, daß einem Gutachten des Vertreters des Staatskommissars nicht entgegengehandelt werden dürfe.

Das Verbot richtete sich auf eine Beanstandung des wahrheitsgemäßen Filmtitels: „Von der Republik beziehen Renten: Wilhelm in Doorn täglich 1670 Mark, der Großherzog von Mecklenburg täglich 1100 Mark; der Herzog von Weiningen täglich 1400 Mark; die Großherzogin von Weimar täglich 200 Mark.“ Offenbar um die Propagandawirkung dieser Zahlen zu hinterfragen, verlangte die Prüfstelle, daß im Film die einzelnen Hofmarchälle, Salaten, Chauffeure usw. aufgezählt werden, die die ehemaligen Fürsten von diesen Renten noch heute zu unterhalten belieben. Der Plan ist durch den Spruch der Oberprüfstelle hinjählig geworden. Der Film wird bis zum Sonntag noch weiten Kreisen des Volkes die Augen öffnen über das, worum es bei dem Volkswahlrecht geht.

Chamberlain über die russischen Hilfsgelder.

Außenminister Rudolf Chamberlain beantwortete im Unterhaus verschiedene Anfragen über die russischen Hilfsgelder und erklärte, daß er dem russischen Botschafter in London, Rasowitz,

mitgeteilt habe, daß die antienglische Propaganda Russlands in England eine der Haupthindernisse für eine Verbesserung der englisch-russischen Beziehungen sei und daß die Regierung zu keinen neuen Verhandlungen sprechen könne, solange diese Propaganda nicht aufhöre. Er habe den Botschafter angewiesen, der Sowjetregierung mitzuteilen, daß die englische Regierung nicht fähig sei, sich über die Finanzierung der russischen Finanzkommission, welche als eine Unterfertigung des ungeklärten Generalakords angesehen werde, hinwegzusetzen könne.

Austritt Dr. Schachts aus der Demokratischen Partei.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat in einem Schreiben an den Hauptvorstand der Deutschen Demokratischen Partei seinen Austritt erklärt mit der Begründung, er habe bezüglich des Volkswahlrechts zur unbedingten Unterstützung der Fürsten eine positiv ablehnende Stellung der Partei ermartet.

Der Austritt des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht aus der Demokratischen Partei wurde von der Reichspresse zu einer allgemeinen Debatte über die Volkswahlrechte, sondern auch gegen die Demokratie überhaupt genommen. In dem jetzt veröffentlichten Schreiben des Reichsbankpräsidenten an den Hauptvorstand der Demokratischen Partei beteuert Dr. Schacht im Gegenzug zu den Behauptungen der demokratischen Presse, daß seine Sympathien nach wie vor mit denjenigen Männern sind, die von jeder für einen auf Freiheit und Ordnung aufzubauen Volkswahlrecht gestimmt haben und denen es in erster Linie zu verdanken ist, daß im November 1918 das deutsche Volk nicht nach der äußeren, auch noch in den Strudel der inneren Zerschörung hineingetrieben ist.

In der englischen erfolgte Besprechung mit dem demokratischen Parteiführer Koch soll Schacht nochmals auf das entschiedene betont haben, daß er sich nach wie vor mit der Demokratischen Partei verbunden fühle. Das jetzt unseres Gedächtnisses voraus, daß er mindestens auch die in der Verfassung festgelegten Rechte des Volkes billigt. Geändert hat er danach durch seine Demonstration gegen den Volkswahlrecht nicht.

Die Essener Autonomiebewegung.

Unterdrückungsmaßnahmen der Regierung.

Ein vor wenigen Tagen vom „Essa-Lothringischen Selbstbund“ veröffentlichter Aufruf gefordert nach der Auffassung der französischen Regierung die Einheit Frankreichs. Der Justizminister Laval, der auch die Angelegenheiten des Essa-Lothringens verwaltet, hat infolgedessen Maßnahmen gegen eine Anzahl von Unterzeichner dieses Aufrufes zu treffen. Wegen die Staatsbeamten, Kommunalbeamten, und Geistlichen, die den Aufruf unterzeichnet haben, wird ein Disziplinarverfahren eingeleitet. Die betreffenden Staatsbeamten sind bereits ihres Amtes enthoben. Der Justizminister hat den Essa-Lothringischen Ausschüssen von Senat und Kammer einen Bericht über die Maßnahmen angefertigt, die er bereits ergriffen hat, sowie über die, welche er zur Unterdrückung der autonomen Bestrebungen, die die Regierung nicht dulden kann, zu ergreifen gedenkt.

Weiterer Sturz des französischen Franken.

Der Sturz des Franken ging am Montag in beschleunigtem Tempo weiter. Das Pfund fiel wieder auf 178,80 und der Dollar auf 25,40, wodurch die bisherigen Rekordkurse nahezu wieder erreicht worden sind. Man spricht bereits offen von der Möglichkeit einer neuen Inflationswelle als Folge des Ausbleibens eines Regierungsprogramms und der sich immer weiter verbreitenden Erkenntnis von der Gefährlichkeit der gegenwärtigen finanziellen Lage des Landes.

Importante Ankündigung in der Paulskirche.

In der historischen, bis auf den letzten Platz dicht gefüllten Paulskirche fand gestern 7 Uhr abends als Abschluß des Bundeskongresses des Österreichisch-Deutschen Volksbundes eine große politische Kundgebung für den Anschluß Österreichs an Deutschland statt. Reichstagspräsident Seebe eröffnete den Abend mit einer kurzen Ansprache, in der er u. a. betonte: „Gebt dem heimischen Volke freies Selbstbestimmungsrecht, morgen schon wird es sich zeigen, daß seine Macht der Welt diesen einheitlichen Willen der deutschen Völker von Nord und Süd jenseits kann. Im Anschluß daran sprach als Vertreter der österreichischen Wirtschaft Generaldirektor Dr. Neubacher (Wien), der zum Ausdruck brachte, daß die österreichische Wirtschaft ohne den Anschluß an das Reich nicht lebensfähig sei. Als Vertreter des österreichischen Landbundes sprach Landtagsabgeordneter

Gasselich (Wien), der betonte, daß die österreichische Landwirtschaft nicht eher ruhen werde, bis das heilige Ziel der Vereinigung mit dem Reich erfüllt ist. Als Vertreter der Wissenschaft führte der östlich-österreichische Abgeordnete Prof. Dr. Eibl aus, daß die unbedingte Notwendigkeit bestehe, die deutschen Stammesgenossen in Österreich mit dem Vaterlande zu vereinen. Hierauf sprachen noch Vertreter der deutschen politischen Parteien.

Programm der Marokkokonferenz.

Beginn gestern in Paris.

Die französisch-spanische Marokkokonferenz, die gestern im französischen Außenministerium begann, wird sich mit drei Problemen zu befassen haben: 1. Festlegung des Status; 2. genaue Grenzziehung zwischen der französischen und spanischen „Einflußzone“ und 3. Entscheidung über das Schicksal des Arimä. Die Regelung dieser Fragen soll in Maßnahmen der bestehenden internationalen Verträge erfolgen. Das Bestreben Frankreichs und Spaniens geht dahin, das Marokko als ein ausschließlich französisch-spanisches zu behandeln und die Ausdehnung der Konferenz zu einer internationalen, an der alle Unterzeichner der Algeiras-Akte (dazu gehörten u. a. auch Oesterreich-Ungarn und Rußland) teilnehmen würden, zu vermeiden. Frankreich und Spanien müßten, so wird erklärt, in dieser Hinsicht um so vorsichtiger sein, als sie mit den Ansprüchen anderer Staaten, vor allem Italiens, zu rechnen hätten.

Nach dem „Petit Parisien“ sind Frankreich und Spanien dahin übereingekommen, das Marokko als ein Einheitsproblem zu behandeln. Es gelte vor allem die Unterwerfung der noch nicht unterworfenen Stämme, die Unterbindung des Waffenhandels und die Schaffung eines Volkensystems an der Grenze zwischen der französischen und spanischen Zone, um das Uebergreifen eines Aufstandes von der einen in die andere Zone zu vermeiden. Als Arimä soll mit seiner Familie in eine der französischen Kolonien, vornehmlich Madagaskar, verbannt werden.

Die französisch-spanische Marokkokonferenz hat am Montagnachmittag um 4 Uhr im Außenministerium begonnen, nachdem Ministerpräsident Briand den Konferenzmitgliedern ein Frühstück gegeben hatte. In der ersten Sitzung wurde lediglich die Tagesordnung für die fernere Arbeit der Konferenz ausgearbeitet. Bezüglich wurden vor allem Maßnahmen zur allgemeinen Befriedung des Mittels, Abmachungen über ein Uebergreifen des Volkensystems an der Grenze der beiden Zonen und die Errichtung einer gemischten Verwaltung in den Gebieten der Stämme, die von der französisch-spanischen Zonenlinie durchschnitten werden.

Flugunfall Vanderveides.

Der belgische Außenminister Vanderveide hatte sich am Sonntag im Flugzeug nach Saint Hubert in der Provinz Luxemburg begeben, um in einer sozialdemokratischen Kundgebung zu sprechen. Bei der Landung bohrte sich das Flugzeug mit außerordentlicher Heftigkeit in den bodennähesten Boden und stellte sich auf den Kopf. Das Flugzeug wurde schwer beschädigt, Vanderveide blieb jedoch unverletzt und konnte seine Rede halten. Zwei seiner Begleiter, darunter ein Redakteur des „Peuple“, trugen leichte Verletzungen davon.

Der Arbeitsmarkt in Deutschland.

Die Lage des Arbeitsmarktes zeigt in der letzten Zeit ein durchaus verworrenes Bild. Während die Zahl der Arbeitslosen in ganz Deutschland sich bis Anfang Juni nur unwesentlich verändert hat, verzeichnen die großen Industriezentrale neuerdings wieder Verschlechterungen des Beschäftigungsgrades. So ist in der zweiten Juniwoche in Berlin eine verstärkte Zunahme der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen. Die Zahl der Arbeitslosen, die in der vorangegangenen Woche um 3000 gestiegen war, erhöhte sich in der letzten Woche um 5000 auf 25483. Der Berliner Bericht schließt vollkommen resigniert, indem er erklärt, daß der gesamte Arbeitsmarkt recht trostlos ist und kaum Aussichten auf Besserungen für die allernächste Zeit vorhanden sind. Eine weitere Verschlechterung des Arbeitsmarktes wird auch aus dem Bezirk des Landesamts für die Rheinprovinz gemeldet. Wenn auch zugegeben werden muß, daß um die Jahresmitte herum regelmäßig eine Zunahme der Arbeitslosigkeit einzutreten pflegt, so kann doch nicht verkant werden, daß das angeführte des hohen Bestandes von Arbeitsuchenden außerordentlich bedenklich wirken und als eine Verschärfung der Krise anzusehen ist.

Nächtliche Verjühe.

Von Max Barthele.

Der einzelne Mensch hatte den kalten Berggipfel erreicht und harrte in das Schweigen der Sterne hinein, las der Journalist Karl Hammer in einem Roman und ließ plötzlich das Buch sinken. Die Lampe brannte in seinem Zimmer und warf ein gleichendes Schild grellen Lichts auf eine Aquarellezeichnung der Nacht des 1. Mai, das sie sich nur tiefer und schmäler von der schützenden Wand abhob, zu leben begann, zu lägen und zu rebellieren, wie bei fast allen Zeichnungen dieser großen Künstlerin. Der Roman selbst war nicht viel mehr; er enthielt nur, wie sein Held, der Wanderer, von der Erde und schmämte nach den einjährigen Sternen, als ob da oben Erfüllung sei, Frieden und Erlösung.

Der Journalist ließ das Buch liegen. Lange betrachtete er die Zeichnung; diese Stille füllte sein Zimmer, die rauschende Stille des Freizeidens. Da nahm Hammer endlich seine kleinen Raststapler und ließ ihn ein, und nun war das Wunder des kängelnden Raumes da, des lebendigen Raumes. Doch das kleine Attribut liegen aus dem Hammer nichts große Gefühle und Ängste; die Schattenbilder seiner Schicksale geisterten vorüber, der Sterbesang aller Welt und der Stillheit neuer Zeit.

Das Abendprogramm war schon zu Ende, der nächtliche Quatsch wurde gestrichelt mit viel Gefühl und verlogener Sentimentalität, die letzte Sendung mittelwärtiger Kunst mit dem besten Trömmelhaft patriotischer Verkündung, das war alles schon vorbei. Nichts blieb im Herzen als das Erwachen über das Scheitern der Nacht. Da wurde plötzlich der Reiter von fremden Wällen abgewischt. Nach dem Djean der Lüne, die so sein hat, daß wir sie mit unserer Ohr nicht hören können, wurden die hohen Laternen abgestimmt, nach dem gläsernen Schleifen der fernen Stationen. Als erste Station wurde England gehört.

Der Journalist, der von dem trübigen Dache geflossen war, hatte durch den kühlen Geruch vieler Stationen, die ihre Signale über die Meere und Länder senden. Durch die Fortschritt, das kurze, unpassende Satz, Sang, Sang, sangen wie ein komischer Welle Kopf. Kopf aus England kommend herüber, eine kängelnde Woge, die als weichen Schwanen den Rücken mit einer Frauengruppe zog. Da kam nach die kängelnde Welle in den Rücken Hammer, nein, es war nicht bill. England war nahe, die Welt war da, und als die Kopf in sich zusammenfiel, hob der dunkle Kopf des Anwalters aus dem Bereich und Sturz

und tönenden Samberg: „Rabbs und Gentleman“, Klang es aus dem Hörer. „Mitte Harrington (west of...“

Und der Mister Harrington aus Coventry in England begann zu reden, und ganz leise hörte der Journalist in dieser Rede die Signale der Schiffe, die den Kanal kreuzten, Passagierdampfer, Frachtschiffe, Schlepper und das harte Tuten einer unbekanntem Station.

Denn es wieder Berlin da, aber nur zwei Minuten lang, dann: krachten die Bürger von Paris durch die Nacht. Paris! Durch den strahlenden Sopran einer Sängerin hörte Hammer den Herzschlag der Stadt, ihren verzögerten Puls und den Tumult der Straßen. Er hörte, weil diese Stadt seine Sehnsucht und seine Liebe ist, das süße Gezwirnen einer Frauenstimme aus der Großen Oper, der heiteren Weier der vielen Theater und Varietés; er hörte, während die Frau sang, das letzte Wirren von Silber und Kristall aus einem vornehmen Restaurant. Aber auch den harten Schlaghammerfall einer Arbeiterversammlung hörte er; die menschliche Stimme in tausend Tönen vom unterdrückten Weinen bis zum Schrei des Aufstands und herabgewollenen Schöfers.

Paris lagte zusammen, der goldene Schluhger der fernem Sängerin spitzerte wie Glas. Charkow funkte seine Telegramme durch das weiße Rußland und das hämmende Kurz, Lang, Kurz war wie das heftige Schlagen eines ruhigen Herzens, das in heißen Fieberberufen seine Pflicht tut und schlägt. Viele tausend Wellen klangen den Reiter, und die Welle, die jetzt in Berlin tönen erwachte, kam aus Wilkau und brachte den krommeligen Mars prävalenden Bestfalls, der jählich für eine Oper bankte. Und Hammer, der Hörer im fernen Norden, war begeistert und klatschte in seine Hände und haufte den unbekanntem Menschen da unten aus jeder unbekanntem, unbekanntem Rhythmus. Als sein Beifall verlungen war, spitzerte eine neue Welle wie Glas an sein Ohr. England krachte noch einmal auf, das heitere England, das fröhliche England mit Jodelband und Soprophon und den heiteren Stimmen eines Komikers. Aber, wie in Paris, hörte auch jetzt der Journalist die vielen anderen Töne durch die heitere Nacht; er hörte die Gesänge der Reiter der Bergarbeiter zu; die entschlossenen Gespräche der Streikposten vor den Gruben...

Nein, jetzt war das einzelne Zimmer schon lange nicht mehr einfarbig und still. Rote Stationen fluchten ihre Signale. Hammer hörte die Funksprache der Telegraphenämter, der fahrenden Schiffe und der fernem, unbekanntem Quantitäten. Da läßt er kläglich in dieser schließlichen Stunde das Große und Banderwolle der Technik; den Aufbruch des Reiches nach der harten Arbeit des Tages.

Abgestreift sind alle Sorgen und Bitternisse. Mut flammt fertig empor, schneller klopfen die Herzen, fröhliche und ernste Sammlung zum zweiten Male, das wie eine tönende Wolke über den großen Städten und arbeitamen Ländern liegt und so frei und allmenschlich ist, daß es keine Grenzen kennt und über die Städte zuckt, tanzt, blüht und schwebert: Ruff des Blutes und des Herzens, in London, in Berlin, in Charkow, in Paris, alles gleich, dieselbe Freude, derselbe Schmerz. Er erlebte auch die Verzauerung aus der Zeit in jene Zukunft hinein, wo der schöne Lärm der vielen Länder durch ein Kristall empfangen und weitergegeben wird, aus dem Aether fällt, in die Herzen einbricht, Gestalt annimmt und Wirklichkeit wird; das geeinte harmonische Europa, die dunkle Fuge in der mächtig brausenden Symphonie der ganzen Welt.

Und nun nahm der Journalist noch einmal das Buch vor und lächelte, als er den Satz vom einsamen Menschen las, in das Schweigen der Sterne harrte und sprach dann schnell und gelegentlich die neue Fassung an den weißen Rand: „Ein fröhlicher Mensch lautete in die Nacht der Sterne hinein.“

Mladislav Mickiewicz †.

Aus Paris wird gemeldet, daß dort am 10. Juni der 88jährige Sohn des polnischen Dichters Adam Mickiewicz, Mladislav, verstarb. Der Verstorbene wurde in Warschau geboren und als sein Vater, der große polnische Dichter Adam Mickiewicz, der unsterbliche Verfasser des Meisterwerkes „Dziady“ („Totenfeier“), hat, hatte Mladislav erst das 17. Lebensjahr erreicht. Der Verstorbene, ein überaus allseitig gelehrter Mann, war Buchhändler, Kritiker, Uebersetzer, Publizist und in erster Linie ein ausgezeichnet Biograph. Unter den zahlreichen Werken des Verstorbenen in polnischer und französischer Sprache verdienen besondere Aufmerksamkeit seine Memoiren „Memorial de la Legion polonaise de 1848, crees en Italie par Adam Mickiewicz“, ferner „Notes sur l'etat des choses en Pologne“, „Lettre au comte Montalambert sur l'insurrection polonaise“, „La question polonaise“ und andere. Der Verstorbene galt auch als humaner Mensch im weitesten Sinne des Wortes, er war ein andächtigem Demokrat und sympathisierte mit den Sozialisten.

Ursula Selma Lagerlöf. Als Selma Lagerlöf in einem kleinen Ort Schwedens die Augen auf der Welt, traf sie, wie die „Sjöfiska“ berichtet, unglücklich und hoch den linken Arm, so daß sie das Krankenhaus von Lundström aufsuchen mußte, doch ist ihr Zustand nicht beherrenswert.

Danziger Nachrichten

Die neuen Danzig-polnischen Wirtschafts-Verhandlungen.

Am 16. d. M. werden die Wirtschaftsverhandlungen zwischen Polen und der Freien Stadt Danzig wieder aufgenommen. Das Verhandlungsprogramm umfasst die Frage der Verlängerung der ermäßigten Ausfuhrzölle, die den Erzeugnissen der eigenen Industrie, Landwirtschafts- und Handwerkerzeugnissen der Freien Stadt Danzig zustehen, ferner den schiedsgerichtlichen Ausgleich der Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der Stempel- und Manipulationsgebühren, außerdem die Vereinbarung über die Kontingentsliste der einfuhrverbotenen Waren für das laufende Quartal und schließlich Fragen, die mit dem Verkehrsverkehr und Handelsverkehr der Lagerhäuser auf dem Gebiet der Freien Stadt im Zusammenhang stehen.

Ihre Sorgen . . .

Die Wälfischen sind wirklich geplagte Leute. Nur in ihren Sünden ist das Schicksal des Freistaates geborgen. Das verpflichtet sie natürlich, immer ein wachames Auge zu haben und so haben sie, wenn auch reichlich verspätet, doch bemerkt, daß dem Freistaat neue schwere Gefahren drohen. Sie haben ihre Sorgen darüber in folgender großen Anfrage im Volkstag Luft gemacht:

In Nr. 78 der „Volksstimme“ ist eine bisher unwidersprochene Unterredung mit dem hiesigen polnischen Vertreter enthalten. In ihr macht Herr Straßburger zum Teil unrichtige Ausführungen über die Danziger Wirtschaftsverhältnisse, was z. B. bezüglich der Baumwolleneinfuhr und auch sonst durch Befragung der Handelskammer nachgewiesen werden könnte. Vor allem aber läßt Herr Straßburger Kritik an der alten Regierung und verleiht sich zum Schluß zu einer Parteinahme für die gegenwärtige Regierung in Wendungen, die als verdeckte Drohungen aufgefaßt werden können.

Wir fragen an:

1. Willigt die gegenwärtige Regierung diese zu ihren Gunsten erfolgte Einmischung des polnischen Vertreters in innere Danziger Angelegenheiten?

2. Wenn nicht: Ist sie bereit, im Interesse ihres eigenen Ansehens auf dem Weg über den Völkerbundskommissar Herrn Straßburger etwas mehr Zurückhaltung anempfehlen zu lassen?

Der Senat wird ja die Wälfischen von ihren Sorgen befreien. Wir wollen nur dazu bemerken, daß wir seinerzeit die Unterredung mit dem polnischen diplomatischen Vertreter mit der ausdrücklichen Bemerkung wiedergegeben haben, uns mit seinen Äußerungen nicht in allen Einzelheiten zu identifizieren. Dagegen sehen wir gerade die von wälfischer Seite beanstandeten Ausführungen als richtig an. So z. B. daß bisher noch wenig getan wurde, um die Baumwolleneinfuhr nach Polen von Bremen nach Danzig zu übertragen. Im übrigen haben wir bisher ergebnislos auf eine Äußerung der Danziger Handelskammer in dieser Beziehung gewartet. Wir haben auch keine „Drohung“ in der Äußerung des Herrn Straßburger, welcher die Politik des früheren Senats als für die freundschaftlichen Wirtschaftsbeziehungen zwischen Polen und Danzig schädlich bezeichnete. Im Gegenteil, nicht eine Drohung, sondern ein Vorwarnen ist in der Unterredung enthalten, Danzig weitgehendsten Entgegenkommen von Seiten Polens zu zeigen, falls die vom neuen Senat eingeschlagene Friedenspolitik Polen gegenüber fortgesetzt werden würde.

Die Rettung vor dem Ertrinken.

Die Rettungsstation der Kampfbahn „Niederstadt“, die bereits vor einer Woche einen von der Kleinbahnbrücke in den „Amfluter“ gesunkenen angetrunkenen Kleinbahn-Eisenbahner vom Tode des Ertrinkens rettete, wurde am Donnerstagabend wiederum alarmiert. Im „Amfluter“ an den Laubenkolonien in der Nähe der Fußbrücke nach St.-Waldorf war ein junger Mann, der ein Freibad nahm, in Todesnot geraten und verlor nach kurzem Kampfe. Etwa 20 bis 30 Passanten sammelten sich an der Unfallstelle, aber kein Helfer fand zunächst den Mut, zu helfen. In der benachbarten Kampfbahn Niederstadt gingen sofort Schwimmer und die Rettungsmannschaft ins Wasser. Es glückte, den Untergegangenen und Bewußtlosen zu fassen. Schnell war er an Land gebracht; den sachgemäßen Wiederbelebungsvorhaben war Erfolg beschieden. Der Sanitätswagen brachte den wieder Atmennden, aber noch recht schwachen Berunglückten ins Krankenhaus.

Bei dieser Gelegenheit ist darauf hingewiesen, daß sich sowohl in der „Kampfbahn Niederstadt“ wie im „Volkshausbad Werbector“ Wasser-Rettungsstationen befinden.

Es geht wohl keine Wabejahn vorüber, ohne daß das nasse Element nicht seine Opfer aus den Reihen der Badenden fordert. Tausende ertrinken jährlich und müssen dem nassen Tod ihren Tribut zahlen. Wie oft schon gingen Kinder und Jugendliche lebensprühend zum frühlichen Bade und mußten die begeisterte Freude mit ihrem Tode bezahlen.

Um in diesem Jahre die Sicherheit der öffentlichen Bäder zu fördern und die Unglücksfälle auf das größtmögliche Minimum herabzudrücken, wird von der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft die Verbreitung des Rettungswesens auf das gründlichste gefördert. Rettungspersonal, Schwimmlehrer und ähnliche Angestellte öffentlicher Badeanstalten, dürfen nach den Bestimmungen der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft ihren Beruf nur ausüben, sofern diese den Nachweis erbracht haben, jeder auftretenden Situation im Rettungswesen gewachsen zu sein. Die öffentliche Sicherheit kann auf das energigste verlangen, daß in diesem Punkte mit größter gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit vorgegangen wird.

Wie berichtet wird, soll die Polizeischule in Langfuhr mit gutem Beispiel vorangehen, indem bei ihrem Personal das Rettungsschwimmen mit seinen Befreiungsgriffen und Wiederbelebungsvorhaben zur Pflicht gemacht wird. An einem der letzten Tage voriger Woche konnte erfenntlicherweise von einer gut abgelaufenen Lebensrettung in der Schwimmhalle am Werbector berichtet werden. Der Leitung der neuen Kampfbahn an der Niederstadt ist es in erster Linie zu danken, daß ihr ein so gut geschultes Rettungspersonal zur Verfügung steht, welches die, nach den Berichten von Augenzeugen äußerst schwierige Rettung so sicher und leicht zu Ende führen konnte.

Wetterbericht am Petershagener Tor. In der Nacht von Sonntag zu Montag kam es gegen 1 Uhr nachts am

Petershagener Tor zu einer Schlägerei zwischen dem 21 Jahre alten Arbeiter Rud. Danfemer, wohnhaft Hüfnerberg 11, und dem 21 Jahre alten Arbeiter Otto Goch, wohnhaft Langgärten 78. Goch verfolgte mit seinem zwei Freunden den D. am Petershagener Tor, stürzte sich auf ihn und brachte ihm mehrere Messerstiche in Bein, Hand und Kopf bei. B. verteidigte sich und ließ G. mit einem Messer in den Rücken. Beide Verletzten wurden nach dem Krankenhaus gebracht.

Arbeiter-Kultur- und Sportwoche.

Heute, Dienstag, abends 7 1/2 Uhr, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus: Kulturabend der Arbeiter-Offizianten. Gesang, Vortrag, Regitationen, plastische Darstellungen.

Mittwoch, den 16. Juni, abends 7 Uhr, auf dem Dominikanerplatz: Sportliche Darbietungen: Sternlauf, Gesang, Ansprache, Weigen, Freitübungen, Radpolospiel, Mannschaftslauf unter Vorkaufsart der Radfahrer nach dem Hansaplatz.

Donnerstag, den 17. Juni, abends 8 Uhr, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus: Öffentliche kulturelle Rundgebung.

Es sprechen: Alexander Stein, Berlin, Sekretär der sozialistischen Bildungszentrale. Schriftsteller Willibald Omankowski. Lehrer Erik Holz, Vorsitzender der sozialistischen Lehrer Danzigs.

Besucht diese Veranstaltungen zahlreich!

Der zweite Tag der Kulturwoche.

Der Aufmarsch der sozialistischen Jugend.

Bei dem kräutenden Regen des gestrigen Abends hatte man wohl kaum erwartet, daß die Aula der Petrischule zur Feierstunde der Arbeiterjugend berartig überfüllt sein würde. In den Gängen und an den Wänden saute sich die Menge der Zuhörer aus allen proletarischen Jugendverbänden mit ihren Freunden und Öhmern. Mit dem „Sozialistenmarsch“, gespielt von der großen Musikgruppe der Arbeiterjugend, begann der Auftakt des Abends. Jugendgenosse Sommerfeld regierte als Prolog die Gastsprüche. „Die Zukunft bedet Schmerzen und Glücke — Schrittweis dem Wlde — doch ungeschredet bringen wir vorwärts — und schwer und ferne hängt eine Hülle — mit Ehrfurcht. Still ruhen oben die Sterne und unten die Gräber. Doch rufen von drüben die Stimmen der Geister die Stimmen der Weister: Versäumt nicht zu üben die Kräfte des Guten! — Hier flechten sich Kronen in ewiger Stille, die werden mit Fülle die Tätigen lohnen. Wir heiken euch hoffen!“ Genosse Dombrowski sprach den „Pfingstglauben“ von Erwin Vormann mit regitatorischer Vollkommenheit.

Dann nahm Genosse Weber das Wort zur Ansprache, in der er folgenden Gedanken Ausdruck gab: Die Frage, ob die Jugend das Recht hat, in der Kulturwoche mit an erster Stelle aufzumarschieren, wird in der Begeisterung, die den heutigen Abend durchschwingt, sicher mit einem unbedingten „ja!“ beantwortet werden müssen. Aber auch in der grauen Alltagsarbeit kann die sozialistische Jugend ein erfolgreiches Vorwärtsstreben feststellen. Noch stehen die Alten der Arbeit der Jugend kritisch und ablehnend gegenüber. Doch der Kampf der Jugend um geistige Befreiung, gegen Kriegswahnsinn und für eine neue Lebensform zeigt, daß die Jugend auf dem rechten Wege ist. Sie wird auch im Kampfe für den Sozialismus ihren Mann stehen.

In dem gemeinsamen Gesang „Mit uns zleht die neue Zeit“ fanden die Worte des Redners ihre Verkräftigung. Es folgten Regitationen von Bruno Schönland: „Sturmögel braunen!“, gesprochen vom Jugendgenossen Meerwald. Genossin Hedwig Regis sprach Brägers „Arbeiterinnen“ mit jugendlicher Inbrunst. „Das Lied der Kohlenhauer“ unseres unbergeklüchten Ferrit Engelke brachte Genosse Walter Hein in packender Weise. Dieses Arbeitslied ist wohl eins der erhellendsten Aufrufe Engelkes nicht nur für die Jugend, sondern für das gesamte Volk der Arbeit. Als Musikstück folgte dann der „Dänische Sozialistenmarsch“.

Dann verduelte sich der Saal zum Sprechchor „Der erste Tag“ von Ernst Thöner. Die Symphonie dieses Chorwerkes nahm in seiner gemittelteren Wiedergabe unter Leitung des Gen. Dombrowski einen beträchtlichen Teil des Abends für sich in Anspruch. Die Klaffen durch Fackelträger zu bilden, die zum Schluß den Chor im Halbrund die Tagesbäntern umziehen, war eine stimmungsvolle Umrahmung. Sinnemäße Steigerung der Chöre trugen erheblich zur dramatischen Steigerung des Chorwerkes bei. Bei dieser guten Leistung muß unbedingt bestätigt werden, daß die Sprechchöre eine wertvolle Vertiefung unserer Festkultur darstellen. Dem Sprechchor der Jugend steht hier noch ein verheißungsvolles Gebiet offen. Die den Sprechchor abschließende „Internationale“ und das begeisterte dreifache „Frei-Heil!“ auf Arbeiterjugend und Sozialismus gaben der Feierstunde der Jugend einen erhebenden Ausklang. C. P.

Die Automobilisten fordern eine Verkehrsneureglung.

Wie wir erfahren, sind seit mehreren Wochen zwischen den automobilistischen Verbänden des Freistaates, dem Automobilklub Danzig, der Gruppe des Allgemeinen Deutschen Automobilklubs und dem Verein der Danziger Motorradfahrer Vorbesprechungen im Gange, die auf eine vollkommene Neureglung der Verkehrsverordnungen und die dafür in Betracht kommenden Bestimmungen hinführen. Nicht man dabei von den vielen in letzter Zeit aus den verschiedensten Ursachen vorgekommenen Unfällen, an denen Kraftfahrzeuge beteiligt waren, allein den Juppoter in Erwägung, der am Sonabend vor der Danziger Straßkammer verhandelt wurde und die Anzulänglichlichkeit der gegenwärtig geltenden Bestimmungen und Vorschriften in einem recht unerfreulichen Licht erscheinen ließ, so wird das Vorgehen der betreffenden Sportverbände zweifellos allgemein begrüßt werden.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Fr. Stadt Danzig. Vorherisage: Unbeständig. Wechselnde Bewölkung. Regenschauer. Frische bis heisse östliche bis nordöstliche Winde. Temperatur unverändert. Folgende Tage wolfig. Stellenweise Regenschauer. Kühler. Maximum: + 18,3; Minimum: + 11,7.

Danziger Eandebani vom 15. Juni 1926.

Todesfälle: Witwe Maria Gajewski, geb. Lasowski, 71 J. 4 M. — Schiffstakter Franz Rogalewski 57 J. 5 M. — Hilfsweihensteller Felix Selinski 85 J. 10 M. — Arbeiter Albert Galinski 61 J. 8 M. — Sattler Edward Krause 67 J. 5 M. — Ehefrau Wanda Kujacke, geb. Woloszewski, 32 J. 6 M. — Pelzer Lunard Karlund 40 J. 8 M. — Ehefrau Emma Faack, geb. Delleke, 52 J. — Invalide Johann Brandt 72 J. 4 M. — Invalide George Wieran 77 J. 1 M. — Arbeiter Robert Majahn 55 J. 8 M. —

Allgemeines Schütteln des Kopfes.

Von Ricardo.

Nehmt alles nur in allem: Ueber die Antworten des Kandidaten Jobbes geschah allgemeines Schütteln des Kopfes.

Richter: „Weshalb schossen Sie mit einer Armeepistole OS zweimal auf den Zeugen?“ Angeklagter: „Der Freund sagte mir, ich solle den Zeugen verurteilen.“

Ueber die Antworten des Kandidaten Jobbes geschah allgemeines Schütteln des Kopfes.

Richter: „Was heißt „verurteilen“?“ Angeklagter: „Ja — ich sollte ihm eine Zache ausführen.“ Ueber diese Antwort des Kandidaten Jobbes geschah allgemeines Schütteln des Kopfes.

Richter: „Meinen Sie etwa, Sie wollten dem Zeugen einen Denzettel geben? Hatte er Ihnen denn etwas getan?“

Angeklagter: „Zawohl — aber getan hatte er mir nichts, aber der Mitangeklagte Walter Guß hat“ mir gesagt, ich soll den Zeugen „verurteilen“!“

Ueber diese Antwort des Kandidaten Jobbes geschah allgemeines Schütteln des Kopfes.

Der Besitzersohn Erwin Dombrose aus dem Dorf, mit dem für den Täter typischen Namen Dohsenkopf schloß ohne stützlichen Grund eines Abends auf den Arbeiter S. mit einer Armeepistole OS zweimal und verletzte den Beschossenen am linken Bein; der zweite Schuß ging durch die Mütze des S. Beide Angeklagten besaßen Pistolen und Munition dazu. Der wenig ältere Guß gab dem 18jährigen Dombrose seine Pistole zu dieser Tat, da die Pistole des grüneren Rohjungen nicht funktionierte.

Richter: „Der Herr Anwalt hat das Wort.“

„Ich beantrage: 2 Monate für Dombrose, 3 Monate für Guß als den Anstifter, wegen unerlaubten Waffenbesitzes 30 und 50 Gulden. Im übrigen beantrage ich für die Gefängnisstrafe Strafaussetzung.“

ungeheures Schütteln des Kopfes — mehr schon ein Wadeln.

Das Gericht spricht: Urteil wie Antrag, aber die Strafsaussetzung auf drei Jahre wird davon abhängig gemacht, daß Guß 50 Gulden zahlt. Die Pistolen werden eingezogen.

Jetzt schüttelt man nicht nur den Kopf, sondern den ganzen Körper!

Zwei Besitzersöhne schloßen auf einen Arbeiter, begehen also einen Mordversuch. Mit knapper Not, um Quaresbreite, rückt der Arbeiter an der ewigen Seeligkeit vorbei — das kostet 60 Gulden für den Anstifter, der schießende Himmel geht gänzlich kraffrei aus, denn 2 Monate Strafsaussetzung wird doch kein Denzender auch nur als eine Spur von Strafe ansehen.

Der zum Mord anstiftende Guß ist Mitglied irgendeiner Wehr und besitzt jetzt noch eine Pistole und einen dazu gehörigen Waffenschein — beides darf er behalten.

Ich glaube, es gibt recht viele Menschen, die die Köpfe schütteln, daß man jetzt sogar Schießübungen auf Menschen veranstalten darf, ohne schädliche Folgen tragen zu müssen. Vielleicht muß man dazu aber in Dohsenkopf auf eigenem Grund und Boden geboren sein...

Ein Leichenfund bei Mariensee.

Aufscheinend kein Verbrechen.

In der Nacht zu Sonntag wurde im Chausseegraben in der Nähe von Reiherswalde die Leiche eines ausgekleideten Mannes in Sportholen gefunden. Der dort stationierte Landjäger stellte fest, daß der Betreffende sich am Sonntagabend in Stangenwalde aufgeschalen und ein Fahrrad bei sich geführt hatte. Er trank dort ein Glas Wasser und fuhr weiter. Bei der Leiche fand man zwar Uhr und Kette, doch fehlte das Fahrrad. Hieraus wurde zunächst geschlossen, daß an dem Manne, dessen Persönlichkeit später als ein Arbeiter aus Ohra festgesetzt wurde, ein Verbrechen verübt sei und man benachrichtigte dementsprechend die Sondergruppe der Danziger Kriminalpolizei. Der Leiter der Gruppe, Oberkommissar v. Wolzjahnitzki, begab sich in Begleitung mehrerer Beamter der Sondergruppe zu dem Fundort der Leiche zur Aufnahme des Leichenbestandes.

Die genaue Beschäftigung der Leiche hatte das Resultat, daß an dem Mann keinerlei äußere Verletzungen wahrgenommen wurden. Der Tod scheint vielmehr als Folge eines Gehirnschlages eingetreten zu sein, wobei der Mann dann in den Graben stürzte. Der Umstand, daß das Fahrrad fehlte, ist zweifellos auf einen Diebstahl zurückzuführen, der für den oder die Betreffenden unter Umständen recht unangenehm werden kann, falls die in solchen Fällen stets stattfindende Obduktion der Leiche möglicherweise noch auf einen gewaltsamen Tod hindeutet.

Ein weiterer Leichenfund wurde in der Nacht von Sonntag zu Montag bei Ober-Kahlbude gemacht. Hier fand man die Leiche eines etwa 31jährigen Mannes, die über einen Haun gelegt war. Die Leiche wurde als der Kleinbesitzer Leo Hina aus Kahlbude identifiziert. Wahrscheinlich hat ihn ein Gehirnschlag oder ein Erstickungsanfall überrascht. Irgendeine Muttat dürfte nicht in Frage kommen.

Ein Segelboot mit drei Insassen vermißt.

Wer kann Angaben machen?

Am Sonntag, den 13. Juni, morgens 9 1/2 Uhr, fuhr das Segelboot „Wädi“ mit drei Insassen anscheinend nach Schiemenhorst. Da es bis jetzt nicht zurückgekehrt ist, wird ein Unglück vermutet. Wer irgendetwas über den Verbleib des Bootes weiß, wird gebeten, es der zuständigen Behörde oder den Eltern der Insassen zu melden. Das Boot ist zuletzt in Plehendorf gesehen worden. Die Namen der Insassen sind: Artur Nickel, wohnhaft Nonnenhof 18, Friedrich Bormann, wohnhaft Polfowgasse 8 und Laolens Pokorowski, wohnhaft Stiffswinkel 5.

Wasserstandsberichte vom 15. Juni 1926.

Table with 2 columns: Location and Water Level Change. Locations include Strem, Weichel, Krakau, Zawisch, Warschau, Plock, Thorn, Jordan, Culm, Graudenz, Kurzebrack, Montauerstöße, Pleckau, Dirschau, Einlage, Schiemenhorst, Rogat-Wasserf., Söhnau D. P., Galgenberg D. P., Neuhorsterbusch, Anwachs.

Im Falle von Hochwassergefährde.

Wie in früheren Jahren, wird auch in diesem Jahre ein etwa zu erwartendes Hochwasser dadurch angezeigt, daß auf dem in der Nähe des Stromes bei Kurzebrack errichteten Hochwasserstandmaß 8 Ringeln gezogen werden, sobald in Thorn ein erhebliches Steigen des Wassers beobachtet wird. Die Ringeln werden wieder entfernt, sobald der Scheitel der Hochwasserwelle an dem Standpunkt des Signals vorübergegangen ist.

Nähere Angaben über die Wasserstandsverhältnisse werden in der Nähe des Signals, sowie in R o t h e b u d e und Einlage durch Ausgahn von Tafeln bekanntgegeben.

Aus dem Osten

Litauische Polizeibomben.

Gegen die Oppositionspresse.

Auf das in Schaulen erscheinende demokratische Blatt wurde am 2. Februar ein Bombenanschlag verübt. Wie das Blatt jetzt mitteilt, ist als Täter ein Beamter der Kriminalpolizei festgenommen worden. Er sagte beim Verhör aus, daß er die Bombe von dem Chef der Schaulener Kreispolizei mit der Anweisung erhalten habe, sie während der Arbeitszeit in die Redaktionsräume des Blattes zu werfen. Dafür habe er einen Revolver, zwei Pistolen, erhalten. Der Verhaftete sagte weiter aus, daß drei Polizeichefs und der Kreishauptmann von dem Anschlag gewußt hätten. Das Untersuchungsmaterial wurde der Staatsanwaltschaft mit dem Antrag übergeben, den Polizeichef Rascholski festzunehmen.

Dieses und andere Bombenattentate wurden noch unter dem Reichstagsverbot. Inzwischen haben die Neuwahlen die Linksparteien zur Mehrheit im litauischen Sejm gemacht.

Englische Großschlächtereien in Graubenz.

Der Magistrat von Graubenz hat einen Vertrag mit einem englischen Fleischkonkordat abgeschlossen, wonach der Graubenzener Viehhof dem Konkordat zur Verfügung gestellt wird. Das Konkordat begann bereits seine Tätigkeit und schlachtet wöchentlich etwa 1000 Stück Rind- und Kleinvieh, dessen Fleisch nach England exportiert wird. Außer der Miete erhält die Stadt Graubenz vom Konkordat 300 Kilogramm Fleisch wöchentlich gratis für die Volksschule. Außerdem werden diejenigen Fleischstücke, welche sich für die Ausfuhr nicht eignen, der Graubenzener Bevölkerung zu sehr billigen Preisen abgegeben.

Lepra-Erkrankungen in Königsberg?

In der Stadt Königsberg sind Lepraerkrankungen verbreitet und erzeugen diese bei der furchtbaren Schwere dieser Krankheit große Erregung. In einem Falle soll ein junges Mädchen, das des Tuberkulose überdrüssig wurde, sich durch einen falschen Kopf — dessen Haare wohl aus dem Auslande eingeführt waren — infiziert haben, im zweiten Falle sollen die beiden kleinen Kinder einer Familie lepraerkrankt worden sein, die mit hohen Füßen auf einem erst kürzlich von einer Reise mitgebrachten orientalischen Teppich spielten, der unmittelbar vom Hersteller selbst gekauft war. Die zuständigen Stellen haben sich noch nicht dazu geäußert. Die „K. S. Z.“ teilt auf Grund von Erkundigungen im Lepraheim in Memel mit — wohin nach den Gerüchten die drei Kranken gebracht sein sollten —, daß sich in jenem Heim keine Königsberger befinden. Es ist darum nahelegend, daß die Gerüchte sich als gegenstandslos erweisen werden.

Eine Handelsakademie in Posen.

Die Posener Handelskammer eröffnet in Posen im Herbst 1928 eine vom polnischen Bildungsminister genehmigte Handelsakademie, der öffentliches akademisches Recht verliehen wurde. Die Akademie umfaßt sechs Semester, die drei Jahre dauern sollen. Im ersten Jahre sollen allgemeine Gegenstände gelehrt werden, während die nächsten zwei Jahre dem Unterricht in Spezialgebieten der Handelslehre gewidmet sein werden. Der Unterricht wird zum Teil auch in der Unversität stattfinden, namentlich in den Fächern, welche die Handelsakademie mit einem der Universitätsfakultäten ein gemeinsames Programm hat. Zum Eintritt in die Handelsakademie ist, ebenso wie für Universitätsstudien, ein Reifezeugnis erforderlich.

Stettin. Familientragödie. Eine blutige Familientragödie spielte sich heute nachmittags 5 Uhr im Hause Emilstraße Nr. 6 ab. Der 21 Jahre alte Goldschmied Bruno Meyer, Feinrichtstraße 18 wohnhaft, gab im Laufe eines Streites auf seine Verlobte, die 18jährige Frida Brüllow und deren Mutter Revolvergeschosse ab. Die beiden Frauen wurden mit lebensgefährlichen Schussverletzungen dem Krankenhaus zugeführt. Meyer wütete sich selbst an Ort und Stelle durch Revolvergeschosse. Der Grund zu der Tat soll in Streitigkeiten zwischen den jungen Verlobten gewesen sein.

Wettin. Sprengstoffanschlag auf die Scharfen-grube. In der vergangenen Nacht wurde auf der neu angelegten Scharfengrube in Rößberg ein schweres Sprengstoffattentat verübt. An drei verschiedenen Orten der Grubenanlage wurden größere Dynamitmassen zur Ent-

zündung gebracht. Während an zwei Stellen der Schaden nur geringfügig ist, wurde durch die dritte Bombe die neue wertvolle, in modernster Konstruktion errichtete Bauge-nicht. Menschenleben sind nicht zu Schaden gekommen. Von den Tätern fehlt jede Spur, auch ist man über die Beweggründe zur Tat noch im Unklaren.

Aus aller Welt

Der Mailänder Muttermörder verhaftet.

Der Fall noch nicht geklärt.

Der bestialische Mörder der in Mailand seine Mutter erschossen hat und die Leiche dann monatelang in einem Koffer aufbewahrte, konnte von der Polizei in Desenzano am Gardasee festgenommen werden.

Nach anfänglichem Leugnen gestand er ein, seine Mutter getötet zu haben, stellte es aber so hin, als habe der Schuß einer anderen Person gegolten. Seine Mutter habe einen Salon unterhalten, der von zahlreichen Personen besucht worden sei, und da habe er, um die Ehre seiner Familie zu retten, den Revolver auf den nächstbesten Besucher abgeschossen. Da die Kugel jedoch seine Mutter traf, flüchtete er aus dem Hause. Weiter wisse er nichts. Das Geheimnis der Frau im Koffer, die eine umschwärzte Schönheit gewesen sein soll, ist noch ungeklärt. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß noch bekannte Persönlichkeiten in den Mordfall verwickelt sind.

Explosionskatastrophe in Indiana.

4 Tote, 100 Verletzte.

In der Kohleret der Illinois-Stahlkompagnie Gary (Indiana) ereignete sich wahrscheinlich infolge Entzündung von Kohlenstaub eine Explosion, durch die vier Personen getötet und über 88, darunter 10 lebensgefährlich verletzt wurden.

Hierzu wird noch gemeldet, daß über 100 Personen, die im zweiten Stockwerk arbeiteten, durch die gewaltige Explosion wegen der Mauern geschleudert wurden und Arme und Beine brachen. Das Rettungswerk gestaltete sich sehr schwierig, weil das Gebäude zum Teil eingestürzt war und viele Opfer unter den Trümmern begraben wurden. Das Getöse der Explosion war meilenweit zu hören.

Schlimmes Fliegerunglück.

Auf dem Truppenübungsplatz Malmslät in Schweden ereignete sich Montag nachmittag ein schweres Fliegerunglück, indem ein Flugzeug aus unbekannter Ursache abstürzte. Die beiden Insassen, ein Militärflieger und ein Student, wurden nach dem Krankehaufe gebracht, wo der Student an seinen Verletzungen gestorben ist.

Am Sonntag früh startete auf dem polnischen Flugplatz in Dmüch ein Pilot. Bei einer zu starken Wendung in nur geringer Höhe neigte sich das Flugzeug seitlich mit einem Flügel und stürzte ab. Der Apparat wurde erheblich beschädigt. Der Pilot starb an den erlittenen schweren inneren Verletzungen.

Stärkung einer sibirischen Räuberbande.

Ein weißer Hauptmann.

Auf Befehl des Sowjetgerichts sind sämtliche Mitglieder einer in Sibirien operierenden Räuberbande wegen Verübung zahlreicher Raub- und Mordtaten zum Tode verurteilt worden. Eine führende Rolle in der Bande spielte ein 23jähriger Mädchen, das unter dem Namen Antrichil bekannt und berücksichtigt war. Diese jugendliche Verbrecherin war schon früher einmal gefangen und zum Tode verurteilt, damals aber begnadigt worden. Das Urteil wurde bereits vollstreckt.

Schiffsversenkung in Berlin. Montag mittag stürzte auf einem Neubau in Berlin-Lichterfelde aus noch nicht aufgeklärter Ursache ein Teil des Dampferes ein. Drei Bauarbeiter stürzten in die Tiefe, zwei wurden schwer, der dritte leichter verletzt.

Bootsunglück bei Seggau. Sonntag mittag versuchten zwei junge Leute in einem Boot die starken Wellen des Biber zu durchqueren. Das Boot kenterte und die des Schwimmers umringenden Leute verschwanden in den Wellen. Ihre Leichen konnten bis heute noch nicht geborgen werden.

Raubüberfall im Epirus.

Banditen überfallen einen Banktransport, töten sieben Personen und rauben 15 Millionen Dracmen.

Große Erregung hat in Griechenland ein Raubüberfall auf einen Banktransport der Banque Nationale ausgeführt haben. Im Gebirge zwischen Preveza und Janina wurde der Geldtransport von den Räubern angehalten. Es entstand ein Feuergefecht, wobei drei Gendarmen, der Chauffeur des Automobils und drei Beamte der Nationalbank getötet wurden. Die Räuber erbeuteten 15 Millionen Dracmen, konnten bisher aber noch nicht gefasst werden, obwohl die Verfolgung der Banditen bald danach aufgenommen wurde.

Mit dem Förderkorb verunglückt.

Zahlreiche Verletzte.

Auf der Schachtanlage Langenbrunn 2 bei Essen hat am Montag bei der Einfahrt der Morgenschicht ein Uebertreiben der Förderkörbe stattgefunden. Der aufwärtsgehende leere Korb stieß gegen die Seilscheibe gezogen und der abwärtsgehende, der mit 50 Mann besetzt war, fest in die im Schachtkumpf verdrichteten Spurplatten gefest worden. Hierbei sind sieben Bergleute so verletzt worden, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Die Verletzungen sind alle nicht schwerer Natur. 26 Mann haben Verstauchungen und Quetschungen leichter Art erlitten. Die Förderseile sind bei dem Uebertreiben nicht gerissen, dagegen ist anscheinend bei dem Anprall auf die Seilscheibe das Unterseil von dem abwärtsgehenden Förderkorb abgerissen worden. Die Ursache des Uebertreibens ist noch nicht festgestellt. Die Untersuchung ist im Gange.

Harry Perison schlägt Phil Scott.

In dem Montagabend zum Austrag gelangten 20-Runden-Ausscheidungskampf für die europäische (englische) Schwergewichtsmesserschaft in der Hollandparkhalle in London fertigte der Schwede Harry Perison seinen Gegner, den Engländer Phil Scott in der ersten Runde durch L. p. ab.

Freispruch im Nordprozess Gerth. Der Schupowachtmeister Bruno Gerth, angeklagt, weil er zwei Frauen getötet hat, ist vom Schwurgericht des Landgerichts II in Berlin freigesprochen worden. Der Vorsitzende begründete den Freispruch damit, daß Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten beständen, und daß man den Gutachten des gerichtsarztlichen Ausschusses und des Landesgesundheitsrates, die Gerth den § 51 zuzubilligen, beitreten müsse. Der Staatsanwalt hatte wegen Totschlages in zwei Fällen 12 Jahre Zuchthaus beantragt.

Schweres Unwetter in Pirna. Sonnabend abend ging über die Pirnaer Gegend ein schweres Unwetter mit wolkenbruchartigem Regen nieder. In Zschendorf rissen die Wassermassen die Wand eines Hauses ein, das jetzt einzukürzen droht. Die Bahnstrecke Pirna-Dohma ist teilweise unterbrochen und unterbrochen. Die Gärten in Pirna und Umgebung sind zum Teil überflutet. Auch in der sächsischen Schweiz hat das Unwetter schweren Schaden angerichtet.

Ein Selbstmordversuch der Russin-Attentäterin. Nach einer Mitternachtsmeldung aus Rom soll die Irinländerin Gibson, die vor einigen Wochen einen Revolveranschlag auf Mussolini verübt hatte, vorgestern im Gefängnis einen Selbstmordversuch verübt haben. Mit einem großen Hammer habe sie sich mehrere Schläge auf den Kopf beigebracht und sich schwer, jedoch nicht lebensgefährlich, verletzt.

Die Mörder von Deegermühle zum Tode verurteilt. Vor dem Schwurgericht in Prenzlau hatten sich, wie die Blätter berichten, der Arbeiter Hermann Pirk und der Chauffeur Hermann Straß wegen vorsätzlicher und mit Uebertreibung ausgeführter Tötung der 77 Jahre alten Frau Schröder in Deegermühle in der Nacht vom 21. April 1928 zu verantworten. Das Gericht verurteilte beide Angeklagte entsprechend dem Antrage des Oberstaatsanwalts wegen Mordes und schweren Raubes zum Tode und zu Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Großfeuer in einem österrödischen Dorf. Sonntag brach in einer aus 15 Häusern bestehenden Ortschaft Diendorf (Niederösterreich) in einem Wohngebäude ein Feuer aus, das in kurzer Zeit 18 Bauernanwesen einäscherte.

Das unaufrichtbare Ritualmordmärchen. Die von einem württembergischen Wochenblatt gebrachte Nachricht, daß es sich bei dem Breslauer Kindermord um einen Ritualmord handle, entspricht, wie von polizeiamtlicher Seite mitgeteilt wird, in keiner Weise den Tatsachen.



Ein Roman von Felix Kollaender

44. Fortsetzung.

„Mein Sieber, Einziger,“ sagt sie zärtlich, „wie könnte ich denn das?“
„Sieh mal, Mutter. Eltern haben gewiß nur das Beste für ihre Kinder im Sinn — und du gar bist die herrlichste Mutter, die sich überhaupt nur denken läßt — aber glaub mir, daß das, was Eltern wollen, den Kindern noch lange nicht zu — — Was du zum Beispiel für mein Glück hältst, kann mir zeitlebens elend machen. Und das ist ja auch so klar. Wie sollst du wissen, was in mir vorgeht, wie sollst du gerade die Seite meines Herzens kennen...“
„Sör einmal,“ fällt sie ihm erschrocken ins Wort, „du sollst dich nicht kennen, sagst du — das ist dein Ernst, Fred?“
„Siehst, quies Mütterchen, gewiß kennst du mich, gewiß. Du darfst mich nicht mißverstehen, ich meine nur — ja, wie soll ich dir das erklären — es kann in mir etwas sein, das dir verborgen und für mein Handeln gerade ausschlaggebend ist.“
„Nein, mein Junge,“ erwidert sie mit voller Ueberzeugung, „da irrst du. Bis in die letzte Sekunde kenn ich dich. Die wäre das auch anders möglich. Das ist doch von Klein an wie mein Herzblatt gehäutet und sollte nicht einmal...“
„Ne, Junge, mit so was darfst du deiner alten Mutter gar nicht kommen.“
Der Doktor Schweigt.
„Ich bin nur eine schlichte Frau, Fred, und von den neu-würdigen Ideen halt ich nicht viel. Aber auf dich verheiß ich mich schon. Kennst du, daß die Augen aufreißt, wenn ich dir was sage. Ja, dir, mein Junge, ist es wie in einem angelegenen Netz. Ich kenn einen, der verheißt in, Fred, der bis über die Ohren verheißt in, der...“
„Mutter!“ ruft er, und seine Züge verhärteten sich dermaßen, daß die alte Dame ganz zutlos einen Schritt zurücktrat, „das ist Mutter,“ Sie noch zu frag, um sich den Doppel-vela zu holen.“
„Fred, das bist du... ja, redt du!“ Ihr weißer Körper zitterte förmlich.
„Er hat die Mundwinkel herabgezogen.“

„Du kennst mich halt doch nicht, Mutter,“ antwortet er gedrückt, „weil ich eben nicht, was in mir alles wuchert!“
Die alte Dame rüch sich ihr weißes Haar zurecht. Dann legte sie ihre runzligen Hände auf seine Schultern.
„Mein guter Junge, mein lieber, guter Junge, wenn ich dir weh getan habe...“
„Mutter — — Mutter — — beschäm mich nicht,“ rief er schmerzhaft und brühte sie an sich.
„Ja, Fred, ich seh's nun wohl selber ein, daß du eine Weile fort mußt.“
„Er nickte nur und entzog sich ihr sanft.“
„So, jetzt will ich noch einen Versuch machen.“
Die alte Dame erstarrte.
Und während der Doktor hinausging und sich den Mantel umwarf, bewegte sie in stümem Gebet die Lippen.
„Gute Nacht, Mutter!“ rief er in der Tür.
„Fred!“
„Mutter!“
„Sag dir das auch nur, Fred, es ist brauchen jetzt so kühl!“
„Du,“ erwidert er leise, „mir ist zwar, als wenn ich aus einem römischen Bade käme, aber die Freude mach ich dir — und nochmals, gute Nacht auch!“
Sie horcht, bis er die Tür hinter sich geschlossen, trümpelt zum Fenster und verfolgt ihn, so weit sie in der Dunkelheit ihn zu erkennen vermag.
Auf der Straße ist es mit seiner frohen Stimmung zu Ende.
Langsam, etwas vorübergehend, schlenkert er dahin.
Die Mutter ahnt ja gar nicht, wie sie ihn verlegt und getroffen hat, daß sie in die wunde Stelle ihren Finger gelegt. Ja, er hat diese Frau in sein Herz geschlossen, vom ersten Augenblick an. Aber er hatte sich begreuen gewöhnt mit allen seinen Kräften, so lange es kein Hoffen gab. Und nun, wo der Knochenmann dort unten lauerie, begann er gerade so wie die Mutter zu bangen.
Was konnte ein Mensch für keine Wünsche?
Aber seine Scham lehnte sich gegen sein Wünschen an.
Niemand war er vielleicht mit größerem Pflichtgefühl an ein Krankenbett getreten, und niemand hatte er es vielleicht so herablassend empfunden, daß seine Kunst der Natur gegenüber eine elende Stumperie war.
Er würde sterben... Das schien ihm ohne Zweifel.
Aber — — was dann?
Dann... dann... er wagte es selber nicht — er wagte nicht, ob er darüber hinwegkommen würde. Er wagte nur, daß er fort müsse, um in der großen Einsamkeit sich Rat zu holen.

„Was wollte er denn nur? Was quälte er sich damit? War es denn gewiß, daß Frau Ellen ihn — —“
Er ging sehr schnell weiter und rief mit dem Haden hart auf das Pflaster.
81
Der Kranke hatte sich in seinen Kissen angerichtet.
„Ja, hören Sie denn nicht,“ herrschte er das Dienstmädchen an, „hören Sie denn nicht, wenn ich rufe.“
Die Kleine sah ihm ganz frech in das Gesicht.
„Ich habe auch nur zwei Hände und zwei Beine,“ antwortete sie dreist. „Was wollen Sie denn nun wieder?“
Diese Sprache verdrehte ihn, und wie ein Kind, das sich wehe getan, überlegte er eine Sekunde, was er tun sollte.
„Stellen Sie bitte den Pendel ein,“ sagte er schüchtern und war dem Weinen nahe. „Man kann ja bei dem Wärm nicht schlafen!“
„Was Sie aber doch quenglich sind,“ entgegnete das Mädchen und ging zur Uhr. „Alle Minuten haben Sie was anderes, wenn ich die Frau mit — — na, na, was sehen Sie mir so an, meinen Sie, ich fürcht mich?“
Sein Gesicht hatte eine bläuliche Farbe angenommen, so daß der Kleinen trotz ihrer gegenteiligen Behauptung unbehaglich wurde.
„Mühsen Sie noch etwas, Herr Rötze?“ fragte sie beschwermend.
„Ja,“ sagte er und bezwang sich mit jener merkwürdigen Selbstüberwindung und Beherrschung, die Kranken öfter eigentümlich ist, wenn sie sich machtlos wissen.
„Gehen Sie bitte meiner Frau entgegen und sagen Sie ihr, sie möchte sich ein wenig putzen.“
„Die Frau kann doch nicht hegen — — ist doch eben erst weg!“
„Nun verlor er seine Fassung.“
„Sollen Sie auf der Stelle — —“ und mit einer zornigen Bewegung schlenkerte er das Kopfkissen nach ihr.
Die Kleine war bereits aus der Tür.
Er nahm den Bettzipfel und fuhr über sein Gesicht.
Er wollte jetzt schlafen. Die einformige Musik des Pendels war ja ruhig.
Und an dieser verdammten Krabbe würde er sich schon täuschen.
Sein Blick fiel auf die Tapete.
Nachdenklich betrachtete er sie.
„Herr Gott... das konnte einen ja um den Verstand bringen, dieses ewige, einseitige Wiederkehren des Rufers, dieses verächtliche Einerlei.“
(Fortsetzung folgt.)

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFFAHRT

Der Hafenverkehr der Woche.

Die Umschlagsleistung der letzten Woche war der der Vorwoche mit ihrer Reforbleistung entsprechend, nur war innerhalb der ausgeführten Waren eine Verschiebung in der Höhe des Umschlages zu verzeichnen. Die Ausfuhr bewegte sich auf circa 140 000 Tonnen. Rohstoffe wurden 60 017 Tonnen ausgeführt gegenüber 70 896 Tonnen der Vorwoche. Die Ausfuhr der Kohle mußte in der letzten Woche zu Gunsten von Holz und anderer Waren zurücktreten. Die tägliche Ausfuhrmenge schwankte zwischen 8063 und 10 205 Tonnen, täglich luden 11 bis 16 Schiffe Kohle. Bei der Kohlenausfuhr tritt der englische Bergarbeiterstreik deutlich zutage dadurch, daß die Ausfuhr nach Staaten erfolgte, nach denen bisher die Ausfuhr polnischer Kohle wenig oder gar nicht in Frage kam. Es wurde Kohle ausgeführt nach Dänemark, Schweden, Norwegen, Frankreich, Belgien, Finnland und Deutschland. Die Ausfuhr nach Italien nimmt größere Formen an. An Frachtraten wurden gezahlt u. a. nach Genua 11/5 Sh., nach Bordeaux 7/5 Sh., nach Goteburg 5/5, nach Riga 5/9 Sh., nach Helsinki 6/2 Sh., nach den baltischen Häfen 6 bis 6/3 Sh. per Tonne.

Die Holz ausfuhr hatte einen Umfang von 2027 Waggons oder 45 000 Tonnen gegenüber 1944 Waggons oder 43 000 Tonnen der Vorwoche. Die Holz ausfuhr erfolgte nach England, Finnland, Schweden, Belgien, Holland und Frankreich. An Frachtraten wurden genannt für weiche, beäumte Bretter und Bohlen nach London 36/5 Sh., nach Cardiff 47/2 Sh., nach Rotterdam 19 Sh., Gulden per Standard, für Rundholz nach Antwerpen 13/9 Sh. per Kubikmeter und für Schwellenladung nach Kopenhagen 10 1/2 Sh. für eichene und 8 1/2 Sh. für Kieferne per Lode.

Die Getreideausfuhr stieg um etwas, es wurden 195 Waggons oder 4500 Tonnen umgeschlagen gegenüber 168 Waggons der Vorwoche. Die Getreideausfuhr erfolgte nach Dänemark, Holland und Finnland hauptsächlich. Die Frachtraten betragen für Schwergetreide nach Kopenhagen 8/2 Sh. bis 8/5 Sh., nach Finnland 7/2 bis 7/6 Sh. per Tonne.

Auch die Zuckerausfuhr nahm einen größeren Umfang an. Es wurden 36 Waggons umgeschlagen gegenüber 24 der Vorwoche. Die Umschlagsmenge beträgt rund 900 Tonnen. Es gingen einige Ladungen nach dem Baltikum und nach Marseille. Die Frachtraten betragen nach Marseille 10/5 Sh., nach Neval 10/9 Sh. per Tonne.

Die Ausfuhr anderer Güter stieg von 922 Waggons der Vorwoche auf 1122 Waggons oder 27 000 Tonnen. Es kamen hier hauptsächlich Spirit, Zement, Gasöl und Petroleum in Frage.

In der Woche vom 4. bis 10. Juni liefen im Danziger Hafen 106 Fahrzeuge ein und 108 Fahrzeuge verließen den Hafen. Von den eingelaufenen Fahrzeugen führten 43 die deutsche, 24 die schwedische, 13 die baltische, 5 die norwegische, 4 die dänische, 4 die finnische, 4 die englische, 4 die lettische, 2 die italienische, 2 die holländische und 1 die belgische Flagge. Nicht weniger als 71 Fahrzeuge liefen ohne Ladung ein, 17 führten Güter, 2 Spirit und je eine Kohlen aus Rotterdam, Salz aus Lübeck, Schlacke aus Köping, Zerkoh aus Bremen, Erz aus Mexiko, Steine aus Stockholm und Eisen ein. Von den ausgelassenen Fahrzeugen waren 47 deutsche, 21 baltische, 18 schwedische, 5 norwegische, 4 dänische, 3 französische, 3 englische, 2 holländische und je eine griechische, belgische und lettische Nationalität. 33 Fahrzeuge führten Kohle, 18 Holz, 15 Güter, 9 Getreide, 2 Zement nach Goteburg, 1 Spirit nach Petersburg, 1 Salz nach Wiborg, 1 Gasöl nach Neval, 1 Del nach London und 1 Petroleum nach Helsinki.

Fünf Fahrzeuge mit Passagieren und Gütern liefen von Sibau, London, Hull und Helsinki und 5 Dampfer mit Passagieren und Gütern liefen nach London, Sibau, Kopenhagen und Neuhort aus.

Der Hafen von Gdingen zeigt in der Ausfuhr eine aufsteigende Tendenz. Es wurden 9377 Tonnen Kohle umgeschlagen gegenüber 8579 Tonnen der Vorwoche. Die Ausfuhr erfolgte nach dem Baltikum, nach Dänemark und Schweden. Es luden täglich 3 Fahrzeuge Kohle. Die tägliche Umschlagsleistung schwankte zwischen 805 und 1916 Tonnen.

Saatenstand und Ernteausichten in der Ukraine.

Nach sowjetamtlichen Angaben hat sich der Stand der Saaten in der Ukraine noch nicht völlig geklärt. Es wird jedoch erwartet, daß die Winterernte eine Mittelernte ergeben werden. Der Stand der Frühjahrssaat wird zum 1. Juni um ein Geringes höher bewertet, als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Bei guter Witterung wird damit gerechnet, daß der Brutvorrat dem des Vorjahres ungefähr gleich sein wird. Der Getreidebeschaffungsplan für 1928/29 sah die Bereitstellung von 165 Millionen Pud (1 Pud gleich 16,3 Kilogramm) Getreide vor. Bis zum 1. Juni waren 162,5 Millionen Pud Getreide bereitgestellt. Im Juni sollen weitere 7 Millionen Pud bereitgestellt werden, so daß der Vorrat voraussichtlich überschritten sein wird. In der kommenden Getreidekampagne soll der Ankaufsapparat kräftiger als bisher organisiert werden. Zu diesem Zweck soll die Zahl der Getreideankauforgane verringert werden. Zur erfolgreichen Durchführung der Getreidekampagne ist jedoch eine Herabsetzung des Preisniveaus für Industriewaren erforderlich. Die ukrainischen Wirtschaftsorgane treffen bereits Maßnahmen, um eine solche Preisfestsetzung herbeizuführen. Es wird erwartet, daß in Verfolg dieser Maßnahmen ein Preisrückgang um 6 bis 8 Prozent im Kleinhandel eintreten wird.

Führung des russischen Staatsgelddrums im Mai. Seit Emissionsschluss des Finanzkommissariats vom 10. Juni betrug der Gesamtumfang an Staatsgeld in der Sowjetunion zum 1. Juni d. J. 499,9 Mill. Rubel gegenüber 514,1 Mill. am 1. Mai. Nicht in den Mai 14,2 Mill. Rubel an Staatsgeld aus dem Verkehr gezogen worden. Auf Staatskassenhefte entfielen am 1. Juni 346,5 Mill. Rubel gegenüber 359,9 Mill. am 1. Mai, auf Kleingeldbons 4,3 Mill. (4,3 Mill.), auf Silbermünzen 140,4 Mill. (141,5 Mill.), auf Kupfermünzen 8,4 Mill. (8,3 Mill.) und auf Bronzemünzen 0,3 Mill. (0,1 Mill.). An Wertnoten sind im Mai bekanntlich 33,4 Mill. Rubel eingezogen worden.

Verbot der Edelmetallausfuhr in Rußland. Im Zusammenhang mit den Bemühungen der Sowjetregierung, die russische Währung zu stabilisieren, ist wie aus Moskau gemeldet wird, von der Regierung beschlossen worden, sofort die Ausfuhr von Platin und Gold aus der Sowjetunion zu sperren. Die letzte Ladung Platin, die bereits in London eingetroffen ist, wurde von Rußland zurückgefordert. Die Ausfuhr dieser Metalle bleibt bis zum 1. Januar 1927 gesperrt.

Sowjetrussisches Rapshölz in Amerika. Am 31. Mai hat das Rapshölzunternehmen U. S. S. R. einen Vertrag mit der Vacuum-Oil-Gesellschaft, die dem amerikanischen Standard-Oil-Konzern angehört, über den Verkauf von 125 000 Tonnen Petroleum unterzeichnet. Der im März in Paris unterzeichnete erste Vertrag mit der Vacuum-Oil-Gesellschaft über den Verkauf von 75 000 Tonnen Petroleum hat bekanntlich große Erregung in den Rapshölzländern Amerikas und Englands und eine starke Bewegung für einen Boykott des russischen Rapshölzes hervorgerufen, die jedoch ohne Erfolg blieb. Die „Econ. Herald“ erklart in der Unterzeichnung des neuen Vertrages einen Beweis dafür, daß die Boykottbewegung einen großen Rückschlag erhalten hat und gibt der Lieberzeugung Ausdruck, daß in nächster Zeit dem Beispiel der Vacuum-Oil-Gesellschaft noch andere Gruppen, die dem Standard-Oil-Konzern angehören, folgen werden.

Eine weitere Programmrede des polnischen Handelsministers

In seiner Begrüßungsrede an die Beamtenschaft des polnischen Handels- und Industrieministeriums sagte der neue Minister Dr. Swiatkowski u. a., die Wirtschaftskrise Polens habe eine Hochspannung erreicht und sie sei vielfach. Obgleich sie sich deshalb nicht von vornherein beheben lassen, müsse jedoch ein entschlossener und energischer Schritt unternommen werden, um die angehäuften Schwierigkeiten zu durchbrechen. Es müsse eine wirtschaftliche Offensive ebenso der Behörden wie der Gesellschaft begonnen werden. Man müsse die Tatsache empfinden und sie sich plausibel machen, daß man jetzt nicht mehr eine Fortsetzung der vergangenen Monate betreiben könne. Auch die Arbeitsmethoden müsse man einer Revision unterziehen, alles müsse dem Ziele angepaßt werden. Die Aufgabe des Ministeriums sei, die Hindernisse in der Entwicklung des Wirtschaftslebens zu beseitigen, während das Wirtschaftsleben selbst mit den Interessen des Staates in Einklang gebracht werden müsse und im Interesse des Staates liege die Steigerung der Produktion und ihre Verbilligung, die Steigerung der Exportfähigkeit beim gleichzeitigen Ausbau der Handelsverträge, besonders mit den Nachbarstaaten, die allmähliche Steigerung der Zahl der Steuerzahler, der beschäftigten Arbeiter und schließlich die Steigerung der Landesproduktion über den Verbrauch. Alles müsse im Dienste dieser Leitideen stehen. Polen leide heute noch in hohem Grade an alten, historischen Krankheiten, deswegen müsse die Arbeit auf dem Gebiete vielfach werden. Wenn es nicht gelingen sollte, die ökonomische Inertion in der polnischen Wirtschaft zu durchbrechen, würde das Urteil der Geschichte über ihn ergehen. Er werde es nicht dulden, daß auf die Beamten des Ministeriums ein Druck von außen ausgeübt werden soll.

Der Lodzer Textilwaren-Export.

Die Textilindustrie im polnischen Manchester, Lodz, wird in der letzten Zeit immer mehr belebt. Außer der Steigerung des Verbrauchs innerhalb des Landes nimmt auch die Ausfuhr Lodzer Textilwaren zusehens zu. Von Anfang Mai bis zum 10. Juni wurden aus Lodz insgesamt Waren im Werte von 3 876 989 Zloty ausgeführt, wovon der größte Teil, für 617 000 Zloty, auf Wollwaren entfällt. Ferner wurden Textilstoffe nach den Balkanländern, besonders nach Rumänien, nach China und Danzig ausgeführt.

Die polnische Eisenerzeugung.

In den ersten vier Monaten seines Bestehens hat das polnische Eisenerzeugungsunternehmen die ihm angebotenen Werke folgende Produktionskontingente überwiesen: Königs- und Baurahütte: 5290 Tonnen Walzeisen, 1145 Tonnen Formeisen, 2305 Tonnen Halbzeug, 295 Tonnen Grobbleche, 895 Tonnen Feinbleche; Wismarhütte: 8920 Tonnen Walzeisen, 6620 Tonnen Halbzeug, 815 Tonnen Grobbleche, 3290 Tonnen Feinbleche; Friedenshütte: 520 Tonnen Walzeisen, 6280 Tonnen Formeisen, 860 Tonnen Halbzeug, 660 Tonnen Grobbleche, 590 Tonnen Feinbleche; Guta Bantowa: 3370 Tonnen Walzeisen, 900 Tonnen Formeisen, 100 Tonnen Halbzeug, 280 Tonnen Grobbleche, 2150 Tonnen Feinbleche; Guta Sankta: 595 Tonnen Walzeisen, 60 Tonnen Formeisen; Kattowitzer H.-G.: 5015 Tonnen Walzeisen, 3420 Tonnen Formeisen, 165 Tonnen Halbzeug; Wodrzelow: 885 Tonnen Walzeisen, 25 Tonnen Feinbleche; Waidon: 4580 Tonnen Walzeisen, 25 Tonnen Grobbleche, 765 Tonnen Feinbleche; Ostrowice: 810 Tonnen Walzeisen, 165 Tonnen Formeisen; Guta Krawow: 205 Tonnen Walzeisen; Silesia: 2450 Tonnen Feinbleche oder zusammen in Tonnen 30 190 Walzeisen, 11 350 Tonnen Formeisen, 8550 Tonnen Halbzeug, 1965 Tonnen Grobbleche und 9005 Tonnen Feinbleche.

Erneuerung der allgemeinen polnischen Kohlenkonvention.

Die allgemeine polnische Kohlenkonvention, die am 31. Mai 1926 abgelaufen war, wird im Laufe dieser Woche wieder erneuert werden. Die bisherigen Verhandlungen unter den Grubenbesitzern scheiterten an der Haltung Desterreichs und Ungarns in bezug auf die Einfuhr polnischer Kohle nach diesen Ländern und an den Schwierigkeiten, denen die Revision der bisherigen Quallifizierung der verschiedenen Kohlenarten im Dombrowaer Kohlenrevier begegnete. Jetzt sind diese Schwierigkeiten bereits beseitigt worden, so daß die Konvention nunmehr unterzeichnet werden kann.

Direkter Eisenbahnverkehr Rußland-Deutschland über Polen.

Das Verkehrsministerium der Sowjetunion, sowie das Verkehrsministerium der Tschechoslowakei haben die Beschlüsse der Eisenbahnkonferenzen in Warschau und Prag ratifiziert. Es werden 4 neue direkte Zugverbindungen eingerichtet: Rußland-Tschechoslowakei, Rußland-Dezernat, Rußland-Italien und Rußland-Deutschland auf dem Transsibirischen Eisenbahnwege über Polen. Die Leitung dieses direkten Verkehrs wird in den Händen des Verkehrsministeriums der Sowjetunion liegen. Als Rechnungseinheit gilt der amerikanische Dollar. Zwischen Deutschland und Rußland wird auch ein direkter Güterverkehr über Polen eröffnet. Demnächst findet in Moskau eine neue Eisenbahnkonferenz statt, auf der mit der Eröffnung des direkten Zugverkehrs zusammenhängende Fragen eingehend besprochen werden sollen.

Erhöhung der russischen Eisenbahntarife. Die russischen Eisenbahntarife für den Personenverkehr werden ab 1. Juli d. J. durchschnittlich um 33 1/2 Prozent erhöht und zwar stufenweise für die einzelnen Wagenklassen.

Wachstum des englischen Außenhandels. Der Wert der englischen Einfuhr im Mai 1928 belief sich auf 31 199 444 Pfund Sterling, das entspricht einer Abnahme um 28 067 185 Pfund Sterling gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres. Exportiert wurden Waren im Wert von 45 763 971 Pfund Sterling, das sind gegen den Mai des Vorjahres 18 440 513 Pfund Sterling weniger.

Die amerikanischen Zollagenten in Europa.

Die amerikanische Zollverwaltung unterhält in allen europäischen Staaten Büros und Agenten, die angewiesen sind, bei den nach Amerika exportierenden Firmen Untersuchungen über Preise, Kalkulationen, Produktionskosten und ähnliche rein interne Angelegenheiten des einzelnen Betriebes zu veranstalten. Die amerikanischen Agenten sind in der Lage, die von ihnen beschriebenen Firmen zur Verantwortung ihrer oft sehr weitgehenden Fragen zu zwingen, denn sie können nach dem amerikanischen Zollgesetz veranlassen, daß Firmen, die sich derartige Untersuchungen nicht gefallen lassen, von der Einfuhr ihrer Erzeugnisse in die Vereinigten Staaten ausgeschlossen werden. Dieses Druckmittel hat auch die Deutschen meist veranlaßt, die gestellten Fragen zu beantworten und Einsichtnahmen in ihre Bücher und Korrespondenzen zu gewähren. Allmählich ist aber in allen Ländern Europas eine wachsende Erbitterung gegen die Agenten entstanden. Man bezeichnet vielfach diese Eingriffe ausländischer Beamter auf inländischem Boden als eine Verletzung der heimischen Hoheitsrechte. Die Internationale Handelskammer in Paris ist daher aus einer Reihe ihr angeschlossener Länder gebeten worden, gegen die Betätigung amerikanischer Schabamtsagenten, denen sich übrigens in neuester Zeit auch australische Agenten angeschlossen haben, auf europäischem Boden öffentlich Protest einzulegen.

Zur Stockung der Hafnarbeiten in Gdingen.

Infolge der Versenkung von drei dem französischen polnischen Bankkontorium gehörenden Baggern war das Kontorium nicht in der Lage, die planmäßig vorgeschriebenen Arbeiten beim Hafenbau in Gdingen auszuführen. Die polnische Regierung hat die Zahlung der auf Grund der Vertragsbestimmungen fälligen Rate von etwa 3 Mill. Goldfranken an das Kontorium verweigert, infolgedessen war das Kontorium nicht in der Lage, seinen Verpflichtungen gegenüber dem das Unternehmen finanzierenden Bankhaus Morgan nachzukommen. Zur Entscheidung des Streitfalles ist ein Schiedsgericht angerufen worden, das über den Konflikt mit der polnischen Regierung entscheiden soll. Die Arbeiten in Gdingen sind so gut wie gänzlich ins Stocken geraten.

Produktionsprogramm der russischen Holzindustrie.

Das Produktionsprogramm der russischen Holzindustrie für das laufende Wirtschaftsjahr 1928/29 ist wie folgt festgesetzt worden: Sägematerialien 210 Millionen Kubikfuß, Rundholz, gefähtes Rundholz 2,2 Millionen Kubikfuß, Rundholz, 880 000 Kubikfuß, Brennholz 750 000 Kubikfuß, Furnierholz 78 800 Kubikmeter, Holzwolle 2 Millionen Pud.

Benennung der Stahlfabrik Chorzow. Der nach der Wahl Professor Moscicki zum Präsidenten der Republik freigewordene Posten des Generaldirektors der Stahlfabrikwerke in Chorzow ist mit dem Ingenieur Adam Podoski besetzt worden. An Stelle des zum Handelsminister ernannten Ing. Swiatkowski ist Ing. Palewski in die Direktion der Chorzow-Werke eingetreten.

Internationale Vereinbarungen in der Glühlampenindustrie. Zwischen den englischen und deutschen Glühlampenfabriken ist eine Konvention abgeschlossen worden, die eine gegenseitige Respektierung der Absatzgebiete und Verkaufspreise vorsieht und der auch die holländischen Fabriken gleicher Art beigetreten sind.

Die amerikanische Automobilproduktion übertraf im Mai 1928 mit mehr als 420 000 Wagen gegen 455 000 Wagen im Vorjahre ebenso wie die Verkaufsziffer die optimistischsten Erwartungen. Angesichts des anhaltenden starken Absatzes wird eine Einschränkung der Produktion für unwahrscheinlich gehalten.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 13. Juni: D. „Surland“ leer; schwedischer D. „Småland“ mit Gütern von Hamburg; deutscher D. „Spica“ mit Kohlen von Rotterdam für Jankin; schwedischer D. „Yelivare“ mit Erz von Uleka; Danziger D. „Gagelle“ von Hela mit 24 Passagieren; estländischer Motorsegler „Marira“ (2) leer von Pernau; dänischer D. „Henry Tegner“ (865) von Kopenhagen, leer für Jürgensen, Bergsford, Strohbeck. Am 14. Juni: Deutscher D. „Bürgermeister Schenburg“ (348) von Lübeck mit Gütern für Venezia, Danzig; deutscher D. „Umbino“ (672) von Riga mit Gütern für Reinhold, Danzig; schwedischer Schl. „Solger“ (14) von Gdingen leer für Reinhold, Ballakrug; dänischer D. „Glendburg“ (729) von Kopenhagen leer für Bergente, Breitenbachstraße; dänischer D. „Dalfan“ (854) von Bordeaux mit Gütern für Reinhold, Uferbahn; englischer D. „Tanton“ (905) von Newport leer für Danziger Schiffahrtskontor, Solmhafen; schwedischer D. „Fylgia“ (979) von Stockholm leer für Behne u. Sieg, Welterplate; dänischer D. „Jens“ (160) von Sønderby leer für Behne u. Sieg, Welterplate; deutscher D. „Herbert Fischer“ (1464) von Rostock leer für Reinhold, Kaiserhafen; schwedischer D. „Fredborg“ (498) von Helsingfors leer für Bergente, Kaiserhafen; schwedischer D. „Citos“ (1292) von Hørnefand mit Papierholz nach Portland bestimmt für Behne u. Sieg, Welterplate; schwedischer Schl. „Solger“ (14) und Seelichter „Halka“ (472) von Gdingen leer für Reinhold, Kaiserhafen; schwedischer D. „Regir“ (758) von Kalmar leer für Behne u. Sieg, Hafenland.

Ausgang. Am 13. Juni: Schwed. D. „Forstvit“ (698) mit Kohlen nach Warberg. Am 14. Juni: Danziger D. „Boppo“ (83) mit Passagieren nach Hela; deutscher D. „Sphinx“ (110) mit Gütern nach Kronstadt; schwed. Schlepper „Solger“ (14) leer nach Gdingen; norm. D. „Womma“ (461) mit Gütern nach Oslo; italienischer D. „Schabera“ (2685) mit Kohlen nach Genua; französische Post „St. Therese“, leer nach Malaga; deutscher Schlepper „Enad“ (6), leer nach Siege.

Ämliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 14. 6. 28

1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden
1 Zloty 0,51 Danziger Gulden
1 Dollar 5,17 Danziger Gulden
Scheck London 25,21 Danziger Gulden

Danziger Produktbörse vom 11. Juni 1928. (Ämlich.) Weizen 14,00 G., Roggen 9,25-9,30 G., Futtergerste 9,00-9,25 G., Gerste 9,25-9,65 G., Hafer 9,75-10,25 G., grüne Erbsen 11,00-12,00 G., Viktoriaerbsen 18,00-22,00 G., Roggenkleie 6,25-6,50 G., Weizenkleie, grobe 5,75-6,00 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)

Die Schreckenskammer von Moskau.

Geheime Hinrichtungen zur Sarenszeit. — Wie man politische Gegner beseitigte.

Von unserem russischen Mitarbeiter Wladimir Koropow.

Man wirft dem Sowjetregime nicht ohne Unrecht die rücksichtslose und unerbittliche Unterdrückung seiner Gegner vor. Die Umwälzung in Rußland hat viel unschuldiges Blut vergossen, und die Weisheiten, mit denen die neuen Herren die Macht errungen haben, sind alles andere als nachahmungswert. Aber nur zu leicht vergißt man, daß keine Wirkung ohne Ursache ist, und daß die bolschewistische Gewalt Herrschaft in dem zaristischen System ein leuchtendes Vorbild besitzt. Vor kurzem wurde in Moskau ein Prozeß verhandelt der wieder einmal beweist, daß die Tscheka, auf deren Konto man so viele Verbrechen gesetzt hat, nur das getreue Befolgt hat, was ihr die zaristische Diktatura als Beispiel bot.

Auf der Anklagebank saßen drei ehemalige Volkzisten, die in einer geheimen Nichtstätte, der Schreckenskammer von Moskau, Henkerdienste geleistet hatten, und ein Arzt, der diesen Exekutionen beistand und den Tod der auf unheimliche Weise hingerichteten Personen feststellen mußte. Eine weitverzweigte geheime Organisation ließ viele Jahre lang politische Verbrecher und solche, die man dafür ansah, einfach spurlos verschwinden. Diese Organisation war ein Spezialdienst der politischen Geshenpolizei, der Diktatura, die die Aufgabe hatte, das Leben des Zaren und der einzelnen Regierungsmittelglieder vor Verschwörungen und Attentaten zu schützen. Man hatte zu diesem Zweck ein ausgebreitetes Netz von Spionen gesponnen. Unter diesen befanden sich viele Personen, die bei den Revolutionären in so hohem Ansehen standen, daß niemals der Schatten eines Verdachts auf sie gefallen wäre.

Man erinnert sich des berühmten Agenten Asem, der an der Ermordung führender Persönlichkeiten tätig mitwirkte und als verdienter Terrorist von den Revolutionären fast vergöttert wurde. Durch diese Spione erfuhr die Diktatura die Namen der unheimlichen Leute, die verschwinden mußten. Da man in vielen Fällen einen Prozeß oder gar einen Haftbefehl unter allen Umständen vermeiden wollte, bediente man sich eines geräuschlosen Verfahrens, das den gewünschten Zweck erreichte, ohne in der Öffentlichkeit Aufsehen zu erregen. Man machte diese Personen, wie es sich erst jetzt herausgestellt hat, dingfest und brachte sie unauffällig auf das Polizeigebäude des Moskauer Bezirks Chamownicki. Der Transporter erhielt einen Bettel, auf dem nicht weiter als eine Zeitangabe verzeichnet war. Zu dieser Stunde, stets natürlich während der Nacht, wurde der Verhaftete vom Revier über einen Hof in einen Schuppen geführt, wo die



Kanaldurchquerung mit zwei Hunden.

Das Durchschwimmen des Kanals wird in Wasserportkreisen zur Zeit rege diskutiert. Die 23jährige Amerikanerin Lillian Cannone aus Baltimore will jetzt den Kanal durchschwimmen. Um ihr Unternehmen zu einer Sensation zu machen, will sie sich von ihren beiden Hunden begleiten lassen. Diese beiden Tiere, ein männliches und ein weibliches, stammen von der Chesapeake-Bai und sind von früh auf zur Entenjagd in den eisigen Gewässern der Hudson-Bai verwendet worden. Mit Cannone, die jetzt nach Cap Gris-Nez abgereist ist, um dort mehrere Wochen unter der Leitung des Schwimmers Boush zu trainieren, ist sicher, daß ihr Unternehmen gelingen wird, denn sie hat schon einmal elf Stunden mit ihren Hunden im Wasser zugebracht und 24 Meilen zurückgelegt, während der Kanal nur 21 Meilen breit ist.

Heute bereits auf ihn warteten. Sie warfen ihm von hinten einen Sack über den Kopf, und binnen wenigen Minuten war der Unglückliche erdroffelt.

Diesen grauenhaften Hinrichtungen wohnte außer den Henkern und dem mit der Feststellung des Todes beauftragten Arzt noch eine geheimnisvolle Persönlichkeit bei, deren Name und Auftrag bis heute noch nicht ermittelt werden konnte. Dieser rätselhafte Unbekannte kam jedesmal, immer einige Minuten vor der auf dem Bettel notierten Zeit, auf dem Revier an. Es war unmöglich, ihn zu erkennen, denn er trug eine schwarze Brille und ein hart geschmiedetes Gesicht; auch ein falscher Bart änderte vollkommen sein Aussehen. Er sprach nie ein Wort zu irgendeinem der Beteiligten, sondern sah sich nur die Verurteilten, die ahnungslos zum Richtplatz gingen, genau an. Wenn der Arzt den Tod festgestellt hatte, fuhr der Unbekannte in einem eleganten Wagen, der vor dem Polizeirevier gewartet hatte, davon.

Die Leiche wurde nach der Exekution entkleidet und ohne Beerdigung des Namens auf einem nahegelegenen Friedhof der Stadt verscharrt. Protokolle über diese Hinrichtungen sind niemals geführt worden; daher läßt sich die genaue Zahl der auf diese grauenhafte Art ums Leben gebrachten Menschen nicht mehr feststellen. Eine ungefähre Schätzung berichtet von 500 Personen, die in den Jahren 1897 bis 1917 hier gehängt worden sind. Man erzählt, daß während des Krieges zahlreiche Deutsche in der Schreckenskammer einen furchtbaren Tod gefunden haben. Einer der Prozeßgenossen berichtet, daß man eines Morgens an der Wand des Todeschuppens eine Kreideaufschrift: „Hier wird gehängt“ gefunden habe. Man habe die Schrift sofort abgewischt, aber nicht verhindern können, daß sie am nächsten Morgen von neuem an Wten gewesen sei. Erst als ein Wächter angesetzt wurde, habe dies ein Ende. Das Urteil gegen die Henker fiel übrigens sehr milde aus, denn man billigte ihnen an, daß sie einer höheren Gewalt haben gehorchen müssen, und daß die Verbrechen selbst sehr weit zurücklagen. Das Urteil lautete auf Todesstrafe, die in vier Jahre Gefängnis umgewandelt wurde. Der Arzt wurde freigesprochen.

Ein Sabira-Reise in vier Tagen.

Bei einem Frühstund des britischen Reichsbundes hielt der Luftminister Sir Samuel Hoare eine Rede, die beweist, daß es England mit seinen großartigen Luftplänen wirklich ernst

ist, und daß es fest entschlossen ist, sie so schnell wie möglich zu verwirklichen. Es gäbe, sagt der Minister, auf Grund experimenteller Forschung keine Einwände mehr, gegen den Bau von 5 Millionen Kubikfuß großen Luftschiffen, die 100 Passagiere, 20 Tonnen Fracht und 50 Mann Besatzung tragen können. Mit Hilfe dieser Luftschiffe könne man einen regelmäßigen Luftdienst einrichten, mit dem man in 2 Tagen von England nach Kanada, in 4 Tagen nach Indien, in 6 Tagen nach Kapstadt, in 10 Tagen nach Australien und in

12 Tagen nach Neuseeland gelangen könne. Angesichts dieser großen Möglichkeiten habe die englische Regierung ein Programm ausgearbeitet, an dessen Verwirklichung man jetzt arbeite. Man habe bereits mit dem Bau von zwei Luftschiffen begonnen. Eine neue Luftschiffbasis werde geschaffen werden. In Ägypten habe man bereits die Arbeiten zur Errichtung einer Luftschiffstation praktisch beendet. Ebenso sei man in Karatschi in Indien mit den Vorbereitungsarbeiten für eine Luftschiffhalle fertig.



Ein Dreieck zur Stützung des Franken.

Frankreich, Belgien und Italien wollen, wie die Blätter melden, jetzt der Inflation gemeinsam zu Leibe gehen. Der französische Finanzminister Peret (links), der frühere belgische Minister Theunis (Mitte) und der italienische Finanzminister Volpi (rechts) treffen in diesen Tagen zu Verhandlungen in Paris zusammen.

Die Geschichte vom Mann, der kein Mann sein wollte.

In Frauenkleidern als Kinder mädchen.

Als Paul Haberstroh noch ein Knabe war, war er schon „ein Mädchen“. Und darum verprügelten ihn die anderen Jungen, mit denen er aufwuchs, im Schatten der Miesstasche. Paul Haberstroh mochte die lauten Spiele der Knaben nie leiden. Wenn sie über die Hüfte und durch die Keller jagten und Räuber und Gendarm, oder „Stitting Bull“ oder „Mörder Sternidel“ spielten, dann verlor er sich vor ihrer Hast und ihrem Lärm hinter den Müllkästen und stiftete da aus bunten Lumpen Kleider für seine Puppen. Als alles Prügelein nicht half, steckte Vater Haberstroh seinen Sohn zu einem Badermeister in die Lehre, damit harte Arbeit einen Mann aus ihm mache. Paul stand redlich und fleißig vor dem Feigtrog und vor der Glut des Ofens und arbeitete, bis ihm die Knochen schmerzten — und wurde doch kein Mann: Als er ein Badergehilfe war und Geld verdiente, kaufte er sich Frauenkleider, Strümpfe und zierliche Schuhe, und in seinen Feiertunden legte er diese Pracht an und drehte und wendete sich vor dem Spiegel hin und her, solange bis er selber nicht mehr daran glaubte, daß er ursprünglich ein Mann war. Er ging hin, verdingte sich einer achtbaren Familie als Kinder mädchen, und war mütterlich und gut, und träumte frauliche Träume. Bis man seinen Betrug merkte und ihn wieder verprügelte. Und so haben den Badergehilfen Paul Haberstroh die Prügel der Kinder und die Prügel um die Kinder durch sein absonderliches Leben begleitet, all die Jahre hindurch.

„Der Badergehilfe Paul Haberstroh, bitte!“ rief der Justizwachtmeister in den Korridor. Ein Mädchen, so erzählt das „Berl. Tagebl.“, kam in den Saal getrippelt im beige-farbenen Complot und blonden Haaren und blonden Schuhen und guckte sich verlegen um. In die schüchtern vor dem Richter und vor dem jungen Referendar, der da als Einzelrichter saß. „Also Sie sind Paul Haberstroh.“ „Bitte“, jagte das Mädchen mit einer richtigen Mädchenstimme. „Na, wie soll ich Sie denn nun nennen, Herr oder Fräulein Haberstroh?“ — „Fräulein Gertrud, wenn ich bitten darf.“ Im Zuhörerraum lachte und schmunzelte und räusperte es durch die ganze Verhandlungsdauer. „Was hatte Fräulein Gertrud denn verbrochen? Die Anklage lautete auf Körperverletzung und groben Unfug.“ „Erzählen Sie mal.“

„Also ich hatte ein neues, schönes Kleid an und ging von meinem Hause fort durch die Straße. Da liefen mir die Straßenjungen nach und riefen: „Du bist ja gar keine Frau!“ Und einige zwiften mich am Kleid, und ich kam nicht weiter und drehte mich um und sagte: „Jungens, laßt doch ein anständiges Mädchen in Frieden.“ Aber sie lachten und schrien wieder, und da habe ich die Hand ausgestreckt, um mir die Jungens abzunehmen, und habe mit meiner Handtasche einen von ihnen am Auge verletzt.“ Dann tritt der kleine Junge vor den Richter und erzählt dasselbe noch mal, nur vom Blickwinkel des Kindes aus. Ein Mädchen von 15 Jahren ist ebenfalls unter den Zeugen, die den Vorfall beobachteten: die wird von dem Richter befragt: „Wußten Sie, daß Fräulein Gertrud ein Mann ist?“ — „Jawohl“, jagte das Mädchen und lüchelt nicht, wie Fünfzehnjährige

zu tun pflegen, sondern blickt ganz ernst und frei über den Richter hinweg. — „Fühlten Sie sich als Mädchen verletzt durch die Verkleidung dieses Mannes?“ — „Nein.“

Und dieses ernste „Nein“ hat Paul Haberstroh für diesmal gereicht. Der Richter ließ den Anklagepunkt des „groben Unfugs“ fallen und verurteilte den Badergehilfen nur zu einer kleinen Geldstrafe wegen Körperverletzung.

Range noch, während andere „Fälle“ verhandelt wurden, stand der Schatten „Fräulein Gertrud“ in der Anklagebank, und man dachte unwillkürlich an die fünfzehnjährige, deren Augen in der Großstadt so früh ernst geworden sind, und an die Kinder, deren Spielzeug das sonderbare Menschentum war ...

Widerrechtlich im Irrenhaus.

Ein Gläubiger soll mundtot gemacht werden.

Der in Wien wohnhafte Kaufmann Gottlieb Zetka hat eine Klage gegen den kaiserlichen Staat eingebracht, in der er die Zahlung von 2 1/2 Millionen kaiserlichen Kronen samt Zinsen begehrt. Diese Klage hat eine längere Vorgeschichte und hat dem Kläger schon Unannehmlichkeiten aller Art bereitet. Er wurde, wie er ausführt, widerrechtlich im Irrenhaus zurückgehalten und mußte schließlich seine Heimat verlassen, nach Wien flüchten, und von hier aus betreibt er nun seine Angelegenheit.

Dem Klagebegehren zufolge hat er im Jahre 1920 in Wien mehrere Waggons wertvoller Möbel für 48 000 holländische Gulden gekauft und mit einer Ausfuhrbewilligung nach Holland gebracht. Dort wurde er durch einen Agenten nicht nur um die wertvollen Möbel, sondern schließlich

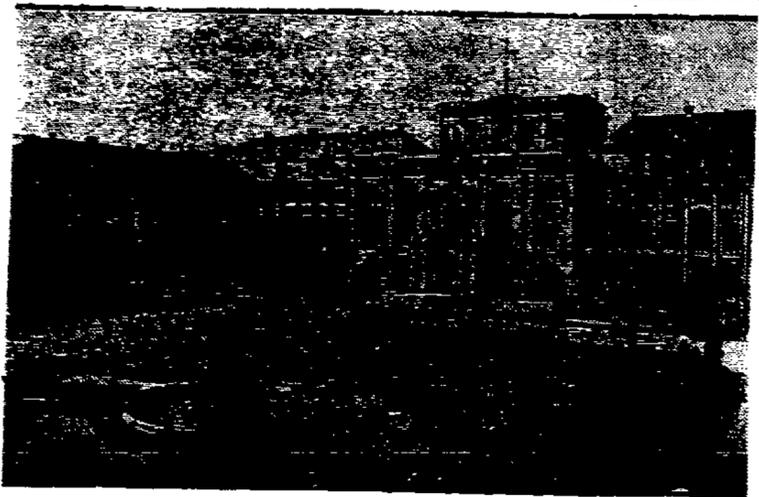
auch um die Kaufsumme betrogen.

und zum Schluß hätte er noch diesem holländischen Agenten 1300 holländische Gulden draufzahlen sollen. Er kehrte sodann nach Prag zurück, brachte seine Beschwerde bei den Regierungsstellen vor, und im Ministerium wurde ihm die Zusicherung gegeben, er könne ganz beruhigt sein, man werde ihn vor Schaden bewahren und ihm zu seinem Gelde verhelfen. Es geschah aber in seiner Sache nichts, und als er dann mit Berufung auf die Zusicherung des Prager Ministerialbeamten die Klage überreichte, wurde er zur Polizei vorgeladen, dort durch den Amtsarzt untersucht, für geisteskrank erklärt und in eine Irrenanstalt eingeliefert.

Einige Zeit blieb er interniert, und man erklärte ihm angeblich, daß seine Entlassung nur unter der Bedingung erfolgen könne,

daß er die gegen den Staat eingebrachte Klage bedingungslos zurückziehen würde.

Dies verweigerte er aber, und seine erwachsenen Kinder bemühten sich, ihn gegen Revers übernehmen zu dürfen. Nach längerer Zeit erreichten sie, daß der Vater, der nach Wärsen zurückgekehrt war, in eine Detlantstalt nach Kremier gebracht wurde, und von dort konnte er die Freiheit erlangen. Er begab sich nach Wien und will hier das Ergebnis seiner Klage abwarten.



Die Arktis soll gemut werden.

Eine Expedition nach dem Polarcis.

Neun amerikanische Staaten haben die Mittel zu einer Expedition zusammengebracht, die demnächst unter der Leitung des Dr. Dudley Cressit Basson, eines Gelehrten von Chicago, nach den arktischen Regionen abgehen soll. Was die Originalität dieser Polarexpedition anbelangt, ist der Umstand, daß sie hauptsächlich aus Kaufleuten besteht, und daß ihr Zweck vorwiegend kommerzieller Natur ist. Eine Gruppe dieser Nordpolfahrer ist aus bekannten Zeitgenossen zusammen, die ihre Beobachtungen in ihrem Sitzungsbericht festhalten werden, während der andere Teil die Aufgabe hat, die Farben der Eisregionen an die Heimstadt zu bringen. Nach Beendigung ihrer Studien soll in Chicago ein großes

Fresko-Gemälde geschaffen werden, das den eigenartigen Hauber der Arktis wiedergeben wird, und das im Gebäude der städtischen Verwaltungsbehörden aufgehängt werden soll. Die Expedition soll in spätestens einem Monat nach ihrem Bestimmungsort abgehen. Der Ausgangspunkt der Reise zum Pol soll das Städtchen Nome sein, das durch die letzten Vorläufe zum Pol bekannt geworden ist.

Gesetze für ein halbes Jahr abkündigen. Nach Ansicht der Behörden ist das „Weiße Haus“ baufällig und bedarf dringend erheblicher Reparaturen. Für diesen Zweck sind vom Kongress 375 000 Dollars angefordert worden und 25 000 Dollars für die anderweitige Unterbringung von Coolidge und seiner Familie während der sechs Monate, die für die Reparationsarbeiten ins Auge gefaßt sind.

Zur Eröffnung des Schlossmuseums in Mannheim.

In Anwesenheit der badischen Regierung und des badischen Landtages wurde kürzlich in Mannheim das Schlossmuseum eröffnet. In dem Schloß, in welchem einst die Kurfürsten von der Pfalz wohnten und das heute von der Stadt Mannheim verwaltet wird, befinden sich jetzt die großen kulturgeschichtlichen und kunstgewerblichen Sammlungen der Stadt Mannheim.

Unser Bild veranschaulicht den Ehrenhof des Schlosses mit Blick auf den Mittelbau.

Danziger Nachrichten

Ein Aufruf des „Jungbo“.

Operntheater im Gutenberghain. — Mahraun führt die Dessenlichkeit.

Es bleibt Danzig nichts erspart. Zu allen übrigen Dingen, die sich vereint haben, um der Reaktion den Rücken zu kehren, zu Nordbunden, Kriegervereinen und Studentenzimmern, Kassenvereinen und „Danziger Neuesten Nachrichten“ gesellte sich am Sonnabend noch ein Jungboischer Tag. Die in Deutschland von gewissenlosen Debern, unfähigen Generalen und Politikern, von Kadaverhunden und grünen Jungen ins Leben gerufenen nationalistischen Verbände und Geheimorganisationen, deren Ziel darauf gerichtet ist, die Jungen militärisch und politisch zu verfeuern, haben auch in Danzig Fuß gefasst und treiben hier ungestört ihr verderbliches Spiel. Zwar ist es mit der Zahl ihrer Anhänger nicht allzu glänzend bestellt, das beweist auch der am Sonnabend vom Jungboischen Orden veranstaltete Bundestag, doch genügt es, wenn selbst nur wenige junge Menschen der schamlosen Agitation dieser Kreise zum Opfer fallen.

Der Jungboische Tag, der am Sonnabend im Danziger Operntheater im Gutenberghain abspielte, wurde zu Ehren des aus diesem Grunde in Danzig weilenden berühmten Hochmeisters des Jungboischen Ordens, Mahraun, veranstaltet. Er nahm seinen Anfang am Sonnabendmorgen im Gutenberghain in Langfuhr, wo eine Bannerweihe stattfand. Nur wenige neugierige Zuschauer waren als Zuschauer erschienen und auch die Zahl der Teilnehmer war, wie schon gesagt, nur gering. Die Feier wurde durch eine Begrüßungsansprache des Komturs des hiesigen Ordens, der — man höre und staune — ein Offizier der Schutzpolizei, Hauptmann Hoffmann, der Leiter der Flugstaffel, ist. Mit schmerzlicher Kommando-Stimme riefte er eine Anzahl nationalistischer Wrasen herüber und überließ dann die Rede dem Komturs Mahraun, der seine „nationalistische“ Bestimmung durch den Ausdruck brachte, daß er erklärte, man könne Deutschland nicht mehr lieben, da es eine Republik sei. Ganz offen wurde dann von noch einigen anderen Rednern zum Revanchefriede aufgerufen, nicht ohne Hinweisungen auf Polen.

Nach Schluß der Bannerweihe fand dann an der Nächstentaler Wiese ein Paradezug statt, der durch seine lächerliche Soldatenparade der Komit nicht entbehre, und auch kaum erwähnenswert wäre, wenn unter dem Stab, der den Paradezug abnahm, sich nicht ein Hauptmann der republikanischen deutschen Reichswehr und — der Leiter der Danziger Schutzpolizei, Oberst von Heydebreck, befänden hätte. Was sagt der Senat dazu? — Herr Oberst von Heydebreck war in voller Uniform mit Eskadro, also dienstlich, in einem Dienstauto, gefolgt von einem Schutzpolizeikommando, erschienen. Angesichts dieses Umstandes muß man sich in der Tat fragen: Wie kann die Verherrlichung noch Vertrauen zur Schutzpolizei haben, wenn ihr Führer sich an einer solchen monströsen Handlungsbühne beteiligen läßt. Es berührt ferner bei der Bannerweihe höchst eigenartig, daß der Komturs, Hauptmann Hoffmann, den Vertretern der Behörden für ihr Erscheinen dankte. Kann man es denn wirklich für möglich halten, daß außer dem Kommando auch noch andere offizielle Vertreter der Behörden anwesend waren? Es wäre auch interessant zu wissen, weshalb zu der Feier ein so ungewöhnlich starkes Kommando der Schutzpolizei, davon mehrere Offiziere, erschienen war. Und was weiter runder nahm, war, daß ein Kommando der hiesigen Flugstaffel bei der Bannerweihe ein Besondere Aufsehen erregte.

Man wundert sich ja fast über nichts mehr und ist auch schon manches gewöhnt. Die Dinge, die hier aber zum Vorschein kommen, sind doch etwas zu stark. Es wäre wirklich an der Zeit, jetzt endlich einmal durchzugreifen. Erwarten muß man vor allem vom Senat, daß er zu dem Verhalten des Obersten der Schutzpolizei und anderer eventuell offiziell erschienenen Behördenvertreter Stellung nimmt. Auf das Ergebnis dürfte man in der Tat gespannt sein.

Abends sollte im Wilhelm-Theater sodann ein sogenannter Konzert stattfinden, bei dem die Freirede von dem Hochmeister Mahraun gehalten werden sollte. Vom Gutenberghain marschierte man in geschlossenem Zuge nach dem

Wilhelm-Theater. Selbstverständlich war zu diesem Umzuge auch die Langgasse freigegeben, was bei Aufmärschen von Arbeitervereinen nicht der Fall zu sein pflegt. Dessen, was im Wilhelm-Theater geboten wurde, schämte man sich nun doch vor der Öffentlichkeit. Aus diesem Grunde stellte man Posten aus, um nach Personen, die eventuell die Wahrheit über das Treiben des jugendlichen Ordens hätten verbreiten können, zu fahnden. So wurde auch der gefährdete Berichterstatter gebeten, den Saal zu verlassen.

Am Sonntag fand die Fortsetzung des Jungboischen Tages im Liegenhof statt. Man ist dort wahrheitslieblich hingegangen, um weiter vom Ziel zu sein. Dafür gebärdete man sich dort mit dem Selbstgefühl noch nationalistischer. Bemerkenswert bleibt, daß auch hier sich Behörden, offiziell vertreten ließen. So wurde als stellvertretender Stadtrat Bürgermeister Dr. Schröder besonders begrüßt. Es wird nötig sein, daß diesen Herrschaften klar gemacht wird, wie sehr sie die Sache des Deutschtums und des Freistaates schädigen, wenn sie diesen Mummel durch ihre Anwesenheit unterstützen.

Arbeitseinteilung im Gewerkschaftsbund.

Allen Gewerkschaftsvorständen und -mitgliedern gibt der Allgemeine Gewerkschaftsbund zur Kenntnis, daß auf Grund der Anregungen, die in der Jahresversammlung des Bundes am 26. April d. J. gegeben wurden, und die eine Entlastung des Bundesvorstandes bezweckten, der Bundesvorstand nunmehr folgende Arbeitseinteilung, nach welcher alle Vorstandsmitglieder bestimmte Ressorts zu bearbeiten haben, vorgenommen hat:

1. der 1. Vorsitzende, Koll. Werner, Karpfenfeld 26, Eingang B, 1. Tr., Zimmer Nr. 16, Tel. 2544, das Gebiet der Gewerkschaftspolitik, Agitation und Organisation,
2. der 2. Vorsitzende, Koll. Arzow, Karpfenfeld Nr. 26, Eingang B, part., Zimmer 14, Tel. 5394, das Gebiet der Wirtschaftspolitik, des Bildungswesens, der Bibliothek und der Betriebsräte,
3. der 1. Kassierer, Koll. Klobowki, Karpfenfeld Nr. 26, Eingang B, part., Zimmer Nr. 13, Tel. 2287, das Gebiet der Sozialpolitik, Rechtsauskunft sowie Kasse,
4. der 2. Kassierer, Koll. Fischer, Karpfenfeld Nr. 26, Eingang B, part., Zimmer Nr. 14, Tel. 5394, gewerkschaftliche Jugendbewegung und Lehrlingsklub,
5. der 1. Schriftführer, Koll. Hüner, Karpfenfeld 26, Eingang B, 3 Treppen, Zimmer Nr. 10, Tel. 6283, das Gebiet der Statistik,
6. der 2. Schriftführer, Koll. Meißner, Karpfenfeld Nr. 26, Eingang A, part., Zimmer Nr. 4, Tel. 5878, Frauen-, Kinder-, Heimarbeit und Unfallklub,
7. der Beisitzer, Koll. Jango, Karpfenfeld 26, Eingang A, part., Zimmer Nr. 1, Tel. 1040, das Gebiet des Versicherungswesens,
8. der Beisitzer Koll. Roggenbuck, Karpfenfeld 26, Eingang A, 1. Tr., Zimmer Nr. 8, Tel. 2401, das Gebiet der Sportbewegung.

Alle Gewerkschaftsmitglieder, welche auf den angegebenen Gebieten Beschwerden oder Wünsche vorzubringen haben, haben sich schriftlich oder persönlich an die für die einzelnen Ressorts eingestellten Kollegen des Bundesvorstandes zu wenden. Der Bundesvorstand hofft, daß durch diese Arbeitseinteilung die Interessen der Gewerkschaftsbewegung besser wie bisher wahrgenommen und vertreten werden können.

Um eine Stelle zu erhalten.

Die Unterschrift der Eltern gefälligst.

Eine Verkäuferin aus Laurent wurde von einem Kaufmann engagiert, eine Filiale in Poppo zu leiten. Die Verkäuferin sollte eine Sicherheit leisten. Sie sollte entweder 1000 Gulden hinterlegen, oder einen Schuldschein ausstellen, für den die Eltern die Bürgschaft übernehmen. Da sie 1000 Gulden nicht besaß, wählte sie diesen letzten Weg. Es wurde die Form eines Vertrages gewährt, der von beiden Seiten unterschrieben wurde und nach dem sich die Verkäuferin verpflichtete, eine Schuld von 1000 Gulden zur Verfügung zu stellen, wenn bei ihr Unregelmäßigkeiten vorkommen, die sie erspürsichtig machen. Diesen Vertrag sollte sie von ihren Eltern unterschreiben lassen. Sie nahm den Vertrag an sich, erklärte aber ihren Eltern nichts von der Kaution. Sie fälschte deren Unterschrift, nach der die Eltern für die Kaution Bürgschaft leisteten. So gab sie den Vertrag zurück und der Kaufmann hielt sich nun für gesichert. Die Verkäuferin war aber auch sonst unehrlich. Die Abrechnungen stimmten nicht. Es fehlte Geld. Der Kaufmann wollte nun die Bürgschaft der Eltern in Anspruch nehmen. Aber jetzt erst erfuhren die Eltern von der Fälschung und verzweifelten die Zahlung. Der Kaufmann machte Anzeige und die Verkäuferin hatte sich vor der Strafkammer wegen Urkundenfälschung und Betruges zu verantworten. Sie wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Doch wurde ihr Strafaussetzung gewährt.

Eine unvorsichtige eibliche Aussage.

Wegen fahrlässigen Meineides vor der Strafkammer.

Vor der Strafkammer hatte sich eine Maschinenmeisterfrau wegen fahrlässigen Meineides zu verantworten. Ein Mieter aus Litva hatte einen nach der Vorkriegsmiete ermäßigten Mietzins von 480 Mark zu bezahlen. Die Miete schien ihm zu hoch und er beantragte beim Mieteinigungsamt, die Miete zu ermäßigen. Das Mieteinigungsamt ließ die Miete abschätzen und der Sachverständige schätzte den Wert der Wohnung auf 420 Vorkriegsmark. Der Hausbesitzer war damit nicht einverstanden und behauptete, daß die Vorkriegsmiete 450 Mark betragen habe. Er führte als Zeugin dafür eine Vorkriegsbesitzerin des Hauses an, das war die jetzt angeklagte Maschinenmeisterfrau. Diese erschien als Zeugin und sagte aus, daß die Vorkriegsmiete 350 Mark betragen habe. Drei Damen hätten das bestätigt. Später stellte sich heraus, daß die Miete 1914 tatsächlich 450 Mark betrug.

Wegen die Angeklagte wurde nun eine Untersuchung eingeleitet. Sie gab zu, daß sie sich geirrt habe. Drei Damen hätten ihr gelegentlich erzählt, daß die Miete früher 350 Mark betragen habe und diese Zahl habe sie im Gedächtnis behalten und ausgesagt. Der Vorsitzende des Mieteinigungsamtes erklärte als Zeuge, daß die Frau

als Zeugin den allerbesten Eindruck gemacht

habe und das Gericht ihr vollen Glauben beimaß. Er fügte sich den fahrlässigen Meineid nur zu erklären, daß die Frau sich die Zahl eingeprägt habe und sich nun ganz sicher glaubte. Ein Zurechtweisen auf einer falschen Aussage hatte sie nicht und wenn, dann für eine hohe Miete, da sie auf dem Grundstück noch eine Hypothek stehen hat. Die Angeklagte glaubt jetzt eigentlich auch, daß sie 450 Mark gesagt habe. Das Protokoll bewies jedoch, daß sie 350 Mark gesagt habe. Der Staatsanwalt beantragte 1 Monat Gefängnis wegen fahrlässigen Meineides. Das Gericht kam zur Verurteilung. Die Angeklagte habe sich die Zahl genau überlegen müssen. Auch wenn die Zahl falsch protokolliert sein sollte, so habe die Angeklagte insofern fahrlässig gehandelt, als sie nicht genau sinnhörte, was ihr vorgelesen wurde. Sie hätte dann Einwände erheben müssen. Die Strafe lautete auf einen Monat Gefängnis wegen fahrlässigen Meineides. Die Strafe wurde jedoch in 100 Gulden Geldstrafe umgewandelt.

Am den Zugang nach Walldorf. Die Gemeinde Walldorf erucht in einer Eingabe an den Volkstag, den Senat zu veranlassen, den Weg von Anethal nach Walldorf in Länge von etwas über 500 Metern herzustellen. Wie der Senatsvertreter dazu bei der gestrigen Beratung im Gemeindevorstand mittel, hat die Gemeinde Walldorf an einer Stelle gefordert, die der Stadtgemeinde Danzig wenig angenehm ist. Die Stadtgemeinde Danzig soll nun die Straße nach dieser Siedlung herstellen, obwohl sie von dieser Siedlung nichts hat. Die Stadtgemeinde Danzig steht auf dem Standpunkt, wenn die Gemeinde Walldorf sie auch die Zugangsweg schaffen soll. Der Ausschuss lehnte eine Behandlung dieser Frage ab, da es sich hier um eine rein städtische Angelegenheit handelt, für die die Stadtbürgerchaft Danzig zuständig ist.

Polizeibericht vom 15. Juni 1926. Festgenommen: 20 Personen, darunter 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges, 1 wegen Entweichens aus dem Krankenhaus, 1 wegen Entweichens aus der Anstalt, Widerstandes und tätlichen Angriffes, 1 wegen Bandenschnuggelns, 5 wegen Trunkenheit, 7 wegen Obdachlosigkeit, 3 in Polizeifast.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungs-Kalender werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, im Spandauer 8, gegen Vergütung entgegengenommen. Seitenpreis 20 Gulden pro Seite.

- S. P. D. Volkstagsfraktion. Dienstag, den 15. Juni, abends 7 Uhr: Dringende Sitzung.
- Stadtbürgerchafts-Fraktion. Sitzung am Mittwoch, den 16. Juni, nachmittags 5 Uhr, im Rathaus (Langgasse).
- Arbeiter-Samariter-Bund Danzig. Dienstag, den 15. Juni, Teilnahme an der Veranstaltung des Arbeiter-Abstinenten-Bundes 1/8 Uhr im Sülzigenhaus.
- Arbeiter-Kultur- und Sportwoche. Sämtliche Verbände werden gebeten ihren Bedarf an Fackeln für die Sonnenwendfeier im Parteibüro anzugeben und dieselben am Donnerstag, den 17. Juni, ab 6 Uhr von dort abzuholen.
- Arbeiter-Radsportverein „Freiheit“ Langfuhr. Der Arbeiter-Kultur- und Sportwoche wegen findet unsere zu Mittwoch, den 16. einbeifene Monatsversammlung erst am 23. statt. Mittwoch abends 5 1/2 Uhr: Abfahrt zur Beteiligung an der Veranstaltung auf dem Dominikanerplatz. Der Vorstand.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Viehseuchepolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird hiermit auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519) folgendes angeordnet:

1. Nachdem unter dem Rindviehbestande des Besitzers Wessel, Ohra, An der Mollau 32, die Maul- und Klauenseuche amstierärztlich festgestellt worden ist, wird über die, etwa 600 m von dem Grundstück des Besitzers Wessel entfernt liegende Weide die Sperre verhängt.
 2. Auf den Sperrbezirk findet die Viehseuchepolizeiliche Anordnung des Herrn Reg.-Präs. vom 18. 4. 1914 (A. Bl. vom 20. 4. 1914), Anwendung.
 3. Diese Viehseuchepolizeil. Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.
 4. Vorsätzliche Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 74 Abs. 1⁵ des Viehseuchengesetzes mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 6000 G, im übrigen auf Grund des § 76¹ a. a. O. bis zu 300 G oder mit Haft bestraft.
- Danzig, den 15. Juni 1926.
- Der Polizei-Präsident.

Naumann-Nähmaschinen



sind unübertroffen in Qualität und Leistung. Alleinverkauf Bernstein & Co. O. m. b. H. O. z. g., Langgasse 50. Teilzahlungen gestattet! Ersatzteile billigst.

Gutes Fahrrad

für 60 G. zu verkaufen. Braasi, Pfarrlandweg 29.

Bombongläser

alle Größ., preisw. z. hab. Elisabethengasse 2, Lebensmittelgeschäft.

Damenfahrrad

Brennabor, Freilauf (25 Uhr), Stützgasse 6, Gart.-Haus, 1. Tr., zu verkauf.

Mähmaschine

Selbstfahrer für Kinder, Grammophon, billig. Poggendorf 87, p.

Saug-Druck-Pumpe

wenig gebraucht, billig zu verkaufen. Ang. u. 6236 a. b. Exp. d. „Volkst.“

Kinderwagen

(Brennabor) gut erhalten, für 45 G. zu verkaufen. Reichshof, Marktmeveg 1. p.

Tasch- und weiße Spangenschuhe

Gr. 32, gut erhalten, billig zu verkaufen. Dembowski, Gemarkung, Dor. 3.

Kinderkleider u. Schuhe

5-12jähr. bill. Pantelbrett, gef. f. 5 G. zu verk. Bege Tor 10/11, unter Aufg. 2. Tr., links.

Belles, wollenes Badetuch

neu, billig zu verkaufen Baumgartische Gasse 40a.

Paßbilder

Sport-, Familien-, Kinder-, Porträt-Aufnahmen.

Photo-Atelier Patrek

Stiftswinkel 8, part. Ecke Holzraum.

Reseda Kopfweiche

Damenfahrrad, auch besetzt, samt gef. Ang. u. 6242 a. b. Exp.

Jüngerer Schüler sucht Beschäftigung

gleich wöch. 12 G. Schloßgasse 3, 2.

Junge Mädchen, 19 J., sucht Stellung

bei Kindern o. als Hausmädchen. Lohn wird nicht beanprucht. Ang. u. 6241 a. b. Exp. d. „Volkst.“

Junge, kräftige Frau sucht Aufwartung

für 1/2 Tag a. Wäscherei. Frau Hinz, Schloßgasse 3, 2.

Laden, gr. Schaufenster, Nebenraum, Keller, beste Verkehrsstraße bill. Miete. jed. Branche pass., fortwährend zu verkaufen. Erdbeerpl. 3000 G. (Schloßgasse) 2, Lebensmittelgeschäft.

Tasche Wohnung, besteh. aus Stube, Kab., Küche, Keller u. Boden, alles hell, gegen gleich in Danzig o. außerhalb. Ang. u. 6240 a. b. Exp. d. „Volkst.“

Wer tauscht u. Wohnung? Heidengasse 1. Tr., Stube, Kammer, Küche, gr. Boden, alles hell, geg. gleiche o. größ. Ang. u. 6239 a. b. Exp. d. „Volkst.“

Tasche vom 1-Zimmer-Bahn mit Gas, Keller u. Zubeh. in Danzig, Nähe des Bahnhofs, geg. 2. P. St. o. Stube u. Kab. in Danzig a. Vorort. Ang. u. 6237 a. b. Exp. d. „Volkst.“

Junges Ehepaar sucht leeres Zimmer m. Küche. Ang. u. 6238 a. b. Exp.

Gr., sonn. Vorderzimmer m. Küchenboden, möbliert u. leer an Eheleute, auch m. Kind a. 1. Juli a. um. Jakobswall 21. 1. links.

Möbl. Zimmer

sofort zu vermieten. Niedere Selgen 12/13, 3. l.

Febl. möbliert. Zimmer billig zu verm. Wladimir, Mattenbuden 80.

1 o. 2 große Zimmer ebl. Küchenanstell. zu verm. Langgasse 75, 3.

Möbl. Zimmer an Herrn o. Dame zu vermieten. Pfefferstadt 47, part.

1 o. 2 gut möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Rennerhoffgasse 8, 3. l.

Junger Mann findet Schlafstelle. Altstadt. Graben 45, 1.

2 Mädchen, auch Fremdbinnen, find. saub. Schlafstelle. Tischlergasse 57, 1. Amigasse.

Kohlrühle

werd. saub. eingeschloßen Klein-Kammbar 4d, 2. Tr.

Schleiferei

für Rasiermesser, Scheren, Haarmaschinen, Reparaturen an Handtischen, Haarschmud, alle Pelloid- u. Schildpattschalen billigst bei Sugo Bräde, Altstadt. Graben 16.

Rechtsbüro

Vorstadt Graben 28. Klagen, Schreiben, Beratungen.

Aufpolieren u. Umbizen von Möbeln aller Art zu billigen Preisen. Hofmeil, Engl. Damm 29, Hof 1.

Pianos zur Miete

Heinrich Müller, Langgasse 71, 1. von 10-4 Uhr.

Damen- u. Kindergeb. werden billig u. sauber ausgeführt. (25 606) Fr. E. Kaiser, Ködliche Gasse 6, Hof.

Bandoniumspieler

ebl. m. Geiger, zu einer H. Festlichkeit z. Sonntag abend gesucht. Ang. mit Preis erb. u. B. E. an die Exped. d. „Volkst.“

Verloren auf dem Wege u. Danzig n. Neubude u. 11. d. M. hr. Portierm. m. Trauring, gr. S. 2. 8. 07, geg. Belohn. abzugeben. Neubude, Siedlungsstraße 8, 1, bei Paster.

Kindermantel im Park auf Langgarten verloren. Gegen Finderlohn abzugeben. h. Wegel, Langgarten 37, 22.

Rückkästen

vergl. u. unergl. in allen Größen zu verkauf. Langgarten 60, Hof. Tel. 1547.

Benzin- oder Benzol-Pömpen

mit Pumpe, neu, preiswert zu verkaufen. Tereza, Kastadie 3, Hof, 1. Tr.

Zurückgekehrt!
Dr. Ginzberg, Langgasse 58.

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper
Heute, Dienstag, 15. Juni, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie II. Zum 1. Male:

Nur kein Skandal
Eine ganz unglaubliche Geschichte in drei Akten
von Karl Müller-Kugika.
In Szene gesetzt von Heinz Brede.

- | | |
|------------------------------|------------------|
| Ordnung, erster Staatsanwalt | Ferdinand Neuert |
| Isolde, seine Frau | Dora Ottenburg |
| Elfriede, deren Tochter | Ellg. Murrhammer |
| Max, deren Sohn, Referendar | Hans Soehner |
| Kunzemann, Polizeirat | Erich Sterned |
| Eulalia, seine Frau | Jenny v. Weber |
| Ellg, seiner Tochter | Irma Grünhagen |
| Mitred von Bassow | Richard Knorr |
| Blanc de Hoff | Eva Marie Höhne |
| Schnitzlein, Affektor | Friz Blumhoff |
| Schlapper, Justizwachmeister | Gustav Nord |
| Jeanette, Dienstmädchen bei | |
| Ordnung | Setty Nagel |
| Eine Friseurin | Frieda Werner |
| Ein Kellner | Emil Werner |

Ende gegen 10 Uhr.
Mittwoch, 16. Juni, abends 7 1/2 Uhr. Dauerkarten
haben keine Gültigkeit. Scene, Lotte, Hele.
Volksstück.

Donnerstag, 17. Juni, abends 7 1/2 Uhr. Dauerkarten
Serie III. „Die Ratten“. Berliner Tragikomödie.

Arbeiter-Kultur- und Sportwoche

Heute, Dienstag, den 15. Juni, abends 7 1/2 Uhr
im Friedrich-Wilhelm-Schützenhause

Werbeabend der Arbeiter-Abstinenten

Mittwoch, den 16. Juni, abends 7 Uhr, Dominitanerplatz
Sportliche Darbietungen

Donnerstag, den 17. Juni, abends 8 Uhr
im Friedrich-Wilhelm-Schützenhause

Oeffentliche kulturelle Kundgebung

Redner: Alexander Stein, Sekretär des Reichsausschusses für
sozialistische Bildungsarbeit, Berlin; Schriftsteller Wilhelm
Omanowski, Danzig; Lehrer Holz, Vorsitzender
der sozialistischen Lehrer Danzigs.



**Nähmaschinen
Fahrräder**

nur erstklassige Marken
in riesiger Auswahl
stunndend billig
Teilzahlung gestattet

Mäntel, Schläuche

sämtl. Zubehöru. Ersatzteil.
Reparaturen schnell u. billig
Alleiniger Inhaber

Max Willer

I. Danzig 14
Tel. 2957 Gegr. 1912

Möbel

billig wegen
Umzug
Vorstadt. Graben 33a p.

Gutes Harmonium,
ganz billig zu verkaufen
Pianohandlung Langfuhr,
Klein-Dammer-Wege 10,
partierre links.

Herrn-Anzüge

Spottbillig!
Kein Laden, keine Unlof-
blau Kamergarn, Cabar-
bin, Sport, deutsche Gum-
mimäntel, geftr. Hosen.
Sie können über die bil-
ligen Preise. (25 629
Nebenstraße 1. pt., rechts.

Stuhlgarnitur

Chaiselongue, neu, billig
zu verkaufen (25 629
Heilige-Geist-Str. 61, 1.

Rippportrog., ein. Rbrögl.
gr. Schlafog., gr. Holzbit-
Ost. bill. Böttchergasse 3.

Bettg., Matr., Kellf.,
15 G. v. v. Spitzeng. 50, 1. b.

15-kg. Bogstühle,
1 elektr. Hängelampe
zu verkaufen.
2 e h l,
Gmaus 26.

Sportliegewagen
zu verkaufen
Jungferngasse 30, pt.
Grabelowitz.

Mittwoch / Donnerstag / Freitag

Billige Kurzwaren

Game und Nadelwaren

- | | |
|--------------------------------------------------------------|-----------|
| Maschinengarn 1000/2fach, schwarz und weiß | 0.68 |
| Maschinengarn 1000/3fach, schwarz und weiß | 0.75 |
| Stopfwist Ia Qualität, in allen Strumpffarben | 0.07 |
| Seidenglanz-Twist, g. Farbensortim., Marke „DMC“ 0.20, „WHE“ | 0.12 |
| Leinenzwirn 20 m, schwarz und weiß | 0.06 |
| Baumwolle in 50-g-Lagen schwarz, weiß und braun, roh | 0.55 |
| Lookenadeln 2 Pack | 0.05 |
| Haarnadeln glatt und gewellt | 0.08 |
| Haarpfingernadeln glatt und gewellt | 0.15 |
| Stahlstecknadeln „Fix“ | 50 g 0.45 |

Gummibänder

- | | |
|---------------------------------------------------------------|------------|
| Gummiband glatt und mit Loch, Ia Qualität, Abschnitt ca 65 cm | 0.20 |
| Rüschband sehr gute, kräftige Ware, Abschnitt | 0.25 |
| Strumpfhalter für Kinder, hervor- ragende Qualität | 0.75 |
| Strumpfhalter für Damen | 0.20, 0.68 |

Besonders billig!

- | | |
|------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------|
| Armbilätter gute Qualität | 0.25 |
| Druckknöpfe garantiert rostfrei, Marke „Waldesfix“ | 3 Dtz. 0.15 |
| Nähmaschinen starke Nummern | 4 Briefe 0.10 |
| Wäscheknöpfe Ia versilberte Oese, garantiert rostfrei, 4 Dtz. sortiert | 0.60 |
| Barmer-Bogen u. Besätze, Ia Qual., in viel. Dessins, 5-m-Stück | 0.68, 0.48, 0.25 |
| Kurzwarentüte „Nimm mich mit“ | 1.95 |
| Nähseide „Vidi“, in vielen Farben 30-m-Rolle | 0.10 |
| Nähseiden-Ersatz „Ku-mo-fil“, schwarz 50-m-Rolle | 0.05 |
| Permutknöpfe Ia Ausführung 2-Dutzend-Karte: | 16 18 20 22 24 26 28 |
| | 0.25, 0.35, 0.40, 0.45, 0.50, 0.60, 0.70, |
| Durchziehgummiband m. Schnalle, Baumw., „Nie-los“, schwarz u. weiß | 0.50 |

Armbilätter

- | | |
|-----------------------|-----------|
| Armbilätter Reingummi | Paar 0.25 |
|-----------------------|-----------|

Baumwoll- u. Achselbänder

- | | |
|------------------------------------------------------------------|------------|
| Schneldermasse in allen Ausführungen | 0.15 |
| Baumwollband schwarz, weiß und farbig, 4-m-Rollen | 0.15 |
| Baumwollband weiß, in allen Breiten | 0.12 |
| Rouleaukordel Reinleinen, Ia deutsche Qualität m. | 0.18, 0.12 |
| Gardinen-Ringband weiß, mit Kor- delkante, hervorrag. Qualit. m. | 0.22 |
| Bettösongimpe weiß | m 0.10 |
| Zackenlitze mit Ansatz | m 0.10 |
| Achselbänder Baumwolle, in allen Modifarben | Paar 0.50 |
| Achselbänder Kunstseide, Rips und Marocain, gute Qualität | Paar 0.75 |

Schuhsenkel

- | | |
|---------------------------------------------------------------------|-----------------|
| Schuhsenkel gute Qualität 150 cm 120 cm 100 cm | 0.15 0.12 0.10 |
| Halbschuhsenkel, Ia Ausführung, m. Ca- pama-Spitze, schwarz u. weiß | Paar 0.18 |
| Armbilätter einseitig, mit Batist | Paar 0.75, 0.60 |
| Armbilätter doppelt, mit Batist | Paar 1.10 |

Billige Stickereien

Hemdpassagen

- | | |
|----------------------------------------------------------------------|------------------|
| Loch- und Gittermuster | Stck. 0.98 |
| Hemdpassagen mit unserer Spezial- stickerei, mit stumpfer Stoffkante | 1.25 |
| Hemdpassagen aparte Muster | 1.05 |
| Hemdpassagen ganz erstklassige Ausführung | Stck. 2.25, 1.95 |
| Barmer-Träger gute Qualität | 0.22 |
| Barmer-Träger verschiedene Ausführungen | 0.25, 0.30 |

Klöppel- und Zwirn-Spitzen

- | | |
|--------------------------|--------------|
| Zwirnspitzen schmal | m 0.05, 0.05 |
| Zwirnspitzen mittelbreit | m 0.13, 0.14 |

Barmer-Träger

- | | |
|-----------------------------------------------------------------------------------------|------------------|
| mit Klöppelspitze | m 1.45, 1.10 |
| Stickerei-Träger in aparten Gitter- mustern, Ia Ausführung | 0.68 |
| Unterrock-Volants in Lochmustern, gute Ausführung | m 1.35 |
| Unterrock-Volants sehr schöne Gittermuster | 1.95 |
| Unterrock-Volants Schweizer und deutsche Fabrikate, in viel. Des- sins, bis 60 cm breit | 4.75, 3.25, 1.95 |

Unterrock-Volants

- | | |
|-------------------------------------------------------------|------------|
| in ganz neuen Dessins | 2.45 |
| Festons schmal in sehr schönen Loch- u. Hohlbaummustern | 0.38, 0.28 |
| Stickerei-Garnituren schmal, gute Ausführung | 0.58 |
| Stickerei-Garnituren mittelbreit, in Loch- u. Gittermustern | 0.68, 0.58 |
| Stickerei-Garnituren mittelbreit, in apart. Dessins | 0.68, 0.85 |
| Stickerei-Garnituren erstklassige Ausführung | 1.25, 1.10 |

Klöppelspitzen

- | | |
|----------------------------|--------------|
| schmal | m 0.35, 0.30 |
| Klöppelspitzen mittelbreit | m 0.58, 0.45 |

Besonders billige Reste

Gardinenstoffe Kleiderstoffe
Baumwollwaren Seidenstoffe
Waschstoffe Futterstoffe

Freymann

Nach langjähriger Tätigkeit als Damen-
schneiderin in der Marienstraße 28, habe
ich mein Atelier für

**Anfertigung feiner
Damengarderoben**

wie: Kleider, Mäntel, Kostüme, in ver-
größertem Maßstabe nach

Hauptstraße 130, parterre
verlegt. Indem ich mich meiner bisherigen
Kundschaft in freundliche Erinnerung bringe,
bitte ich um Vertrauen und weiteren Zuspruch.

Hochachtungsvoll
Käthe Radtke,
Damenschneidermeisterin. Telefon 42321.

**† Pflanzenheilverfahren †
Eigenes Heilsystem**

Die ärztliche Vorprüfung 1887, das mehr. Dokortorenamt
(Magisterium) 1890 in Berlin bezeugen, langjähriger
erster Assistent des einst weltberühmten
Karl Jacobsohn's Heilanstalt in Berlin, über
50 000 Kranke
in Berlin behandelt. Hier nur einige der
bisherigen Heilungen:

1. Frau Strougowski, Doppot, Mühle Steinfließ, —
17 jähr. Rheumatismus
geheilt, Gemanu geheilt von
chron. Fugenschwür.
2. Herr Stodromski, Langfuhr, Rirchauer Promenade 6 —
7-8 jähr. Rheumatismus
schnell geheilt, Tochter von
Nierenschwäche und Herzensschwäche,
in 5 Wochen 30 Pfund gewonnen, Chetran von
chron. Magenleiden in 2 Wochen.
3. Herr John Kühn, Dausig, Rindpab 21 —
8 jähr. schwerer Rheumatismus
geheilt in 6 Wochen, Tochter ein Professor und ein Arzt
für unheilbar erklärt.
4. Herr Gumpert, Danzig, Hofmannstr. 10, geheilt von
Magenleiden und Herzensschwäche.
5. Frau Janien, Dausig, An der neuen Rottlau 5 —
3 jähr. Magenleiden und Herzensschwäche,
täglich Kopfwehen, geheilt in 4 Wochen.
6. Herr August Grunblad in Gütland —
8 jähr. schweres Asthma bronchiale,
viel Morphium und Morphinum gebraucht, geheilt in
4 Wochen. Defekt noch
7. Geheilte von allerlei Leiden.
7. Herr Wall in Bieslau bei Dirschau 88 Jahre alt —
Wassersucht, Asthma, Schwindelanfälle von Mierros-
terose, viel oft hin, auch Krämpfe
— sehr gut geworden in 3 Wochen.
8. Herr P. in Stenzen —
Herzkrankheit und starker Ausfluß
seit 4 Jahren, in 3 Wochen bis auf Spuren geheilt.
9. Gynäk. schwerer 4 Jahre Gebärmuttererkrankung,
beachtl. Blutung ganz schnell geheilt. Blut und Wasserlassen
11 f. bel mit noch 16 Tagen: Blut und Wasserlassen —
Frau fast und ruhig.

Schreiben alle Leiden in
S o s s t, Schwerefälle 3. part. (am Behel) —
Gesundheit täglich 10-4, Sonntags 12-4.
Stiele andere hier G e h e i l t e werden im Sprechzimmer
genannt. (6604)

Zigarren

100 Stück von 9 G an
1 Pfd. Rauchtabak 30 P
Mittstr. Graben Nr. 4, Walter Balau

Wohnungstausch

Wick an meine 2-Zimmer-Wohnung, gute Kor-
ridor, neu renoviert u. viel Nebengebiet, elektr.
Dicht u. Gasheizung, Telefon, keine Heizung u.
trichter, in der Nähe der Gasse gelegen, gegen eine
3- bis 4-Zimmer-Wohnung, möbliert, in der
Nähe der Stadt, Heizung sehr bequem.
Wohnungstausch gewünscht. Angebote unter
6183 an die Redaktion.

**Gute Existenz findet
Chauffeur**

durch Übernahme eines eleganten Autos
(Sechsfacher) weit unter Tagespreis, bei
mäßigen Anzahlungs- und Abzahlungs-
bedingungen. Angebote unter 6243 an
die Exped. der Danziger Volksstimme.